Dienstag, den 19. Dezember 1922. 94. Jahrgang. — Nr. 296.

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

Bezugspreis: In Bochum u. Umgebung monatlich 650.— Mk., im voraus zahlbar frei Haus, durch die Post bezogen monatlich 650.— Mk. mit Bestellgeld. — Erscheint an allen Werktagen morgens. Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. — Im Falle von höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Kostenlose Unfall-Unterstützung von 2000 Mark gemäß unseren Bedingungen.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Verlag: Märkischer Sprecher, G. m. b. H., Bochum. Geschäftsstelle: Buddenbergstr. 11, Fernsprecher 125.
Postscheckkonto Dortmund Nr. 3695. Schriftleitung: Buddenbergstr. 4, Fernsprecher 3875.

Anzeigenpreis: Im Verbreitungsbez. 10.— Mk., Familienanzeigen 8.— Mk., Stellengesuche 8.— Mk., außerhalb 15.— Mk., Finanzanzeigen 16.— Mk. für 1mm Höhe u. 33mm Spaltenbreite; im Reklameteil, 77mm breit für 1mm 55.— Mk. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. — Beilagengebühr nach Uebereinkunft. — Bei zwangsw. Beitreibung der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 7 Uhr, für größere nachmittags 4 Uhr.

Amerikas Eingreifen in die Reparationsfragen.

Amerikas Auffassung.

TU. **Paris**, 18. Dez. **Die Absicht, eine internationale Konferenz von Bankiers nach Amerika einzuberufen, wird offiziell bestritten. Das Verbleiben der amerikanischen Truppen am Rhein, das von den Franzosen als eine Zustimmung zur Politik Frankreichs ausgelegt wird, bedeutet im Gegenteil etwas ganz anderes. Präsident Harding glaubt, daß die Situation am Rhein verschlimmert werden könnte, wenn die Amerikaner ihre Stellungen verlassen, und will deshalb das amerikanische Kommando bis zur Erledigung des Reparationsproblems in Europa lassen. Näheres über die amerikanischen Absichten wird erst bekannt werden, wenn der amerikanische Botschafter Harvey dem Präsidenten Harding Bericht erstattet hat und wenn der englische Schatzkanzler mit der Regierung in Verbindung getreten ist. Vorher sind alle Meldungen mit Vorsicht aufzunehmen, da bereits die Spekulanten der ganzen Welt an der Arbeit sind, die Entwicklung durch ihre Börsengeschäfte zu stören.**

Der Sonderberichterstatter der „Daily Sketch" in Washington will aus maßgebender Quelle erfahren haben, daß Präsident Harding durch eine amerikanische Botschaft demnächst zwei internationale Abkommen vorschlagen werde. Eines dieser Uebereinkommen werde die Unterschrift jeder der alliierten Mächte erfordern; das zweite werde die Unterschriften jeder Nation erfordern, und zwar sowohl der am Krieg beteiligt gewesenen Alliierten als auch der Zentralmächte.

Die neuen Uebereinkommen

würden in ihrer Wirkung einen großen Teil des Versailler Vertrages als Sicherheit für den Weltfrieden und den wirtschaftlichen Wiederaufbau der hauptsächlich in Betracht kommenden Nationen ersetzen. Es werde davon erhofft, daß die Industrie in England wieder in Gang kommt, daß Frankreich beruhigt wird und seine Wohlfahrt wieder erlangt, die es so dringend benötigt, und Deutschland wieder zu den kaufkräftigen Märkten der Welt erhoben wird.

Auf die Unterzeichnung der neuen Abkommen hin würden drei Gruppen amerikanischer Banken den

auswärtigen Kredit für Deutschland

unterschreiben, der unter England, Frankreich, Belgien und Deutschland verteilt werden soll. Dieser Kredit werde nicht weniger sein als 1½ Milliarden Dollar. Durch diesen Kredit würde Deutschland dann gestattet werden, Lebensmittel oder andere Rohstoffe in jedem Lande zu kaufen. Keinerlei Teil dieses Kredits werde an Frankreich, England oder Belgien zahlbar sein, ausgenommen ein Austausch gegen Waren, die in Deutschland gekauft wurden.

Die amerikanische Regierung

werde den Kredit der in Betracht kommenden Bankiers garantieren und dafür die erste Hypothek auf die gesamten Hilfsquellen Deutschlands fordern. Diese Hypothek werde sämtliche Zölle, die Ein- und Ausfuhrabgaben und die deutsche Einkommensteuer umfassen. Sie werde alle anderen deutschen Verpflichtungen einschließlich der Reparationen ersetzen. Da der gesamte Vorschlag gegründet sein werde auf einer

drastischen Herabsetzung der Reparationen

mit einer gründlichen und endgültigen Uebereinkunft auf Seiten der Alliierten, so werde Amerika durch die Methode, die noch nicht entschieden sei, jedoch von Elihu Root untersucht werde, die prompte Zahlung jeder übereingekommenen Reparationszahlung durch Deutschland garantieren.

Außer diesem Kredit, der für Deutschland in England, Frankreich, Belgien und Amerika untergebracht werde und von der amerikanischen Regierung garantiert werden solle, würden die Bankgruppen eine

private beträchtliche Anleihe

an die deutsche Regierung geben, die, wie man glaube, etwa 750 Millionen Dollars betragen werde und als Sicherheit in der gewöhnlichen Weise industrielle und städtische erste Hypotheken nehmen werde. Es sei endgültig bekannt, daß die Vertreter der an diesem Plan beteiligten Banken lange Verhandlungen mit Deutschland in Berlin geführt hätten und daß die Zustimmung Deutschlands bezüglich der Pfänder und Verpflichtungen zur Befriedigung aller Garantien endgültig erteilt sei. Die Vertreter der Bankiers, die an Ort und Stelle die deutsche Wirtschaftslage seit mehr als einem Jahre untersucht haben, würden darlegen, daß Deutschland augenblicklich nicht mehr als 300 Millionen Dollars zahlen könne.

*

Sie seien jedoch der Ansicht, daß dieser Betrag sofort bezahlt werden könne und daß in zwei Jahren der Betrag auf 400 Millionen Dollars erhöht werden könnte. Die jährliche Zahlung werde Deutschland nach Ansicht der amerikanischen Bankiers und der amerikanischen Regierung in den Stand setzen. Den vorgeschlagenen Kredit in Jahreszahlungen von 120 Millionen Dollars zu zahlen, was unter Berechnung der Zinsen eine

Rückzahlung des Kredits innerhalb von 10 Jahren

ermöglichen würde. Die private Anleihe durch amerikanische Bankiers an Deutschland direkt würde auf der Grundlage von 25 Jahren erfolgen, mit teilweiser Amortisierung aller 5 Jahre. Die amerikanische Regierung werde auch verlangen, daß

Frankreich die Absicht aufgibt, das Ruhrgebiet zu besetzen.

oder andere Demonstrationen gegen Deutschland zu unternehmen, die berechnet sind, das industrielle Gleichgewicht zu stören. Garantien in dieser Richtung würden verlangt werden in einem Abkommen, das zwischen den Vereinigten Staaten und den Alliierten unterzeichnet werden soll, worin diese Garantien alle unter dem Versailler Vertrag bestehenden Garantien ersetzen. Die türkische Frage müsse endgültig zwischen England, Frankreich und der Türkei geregelt werden, da ein stabiler Balkan für den industriellen Fortschritt Deutschlands notwendig ist. Nirgends in den amerikanischen Vorschlägen würden die interalliierten Schulden, besonders die englischen Schulden, an die Vereinigten Staaten irgendwie erwähnt.

Petit Parisien

veröffentlicht eine längere Meldung aus Washington, in der gesagt wird, es ständen gegenwärtig die folgenden Möglichkeiten zur Erörterung:

1. Einberufung einer Wirtschaftskonferenz.
2. Anleihe zwecks Stabilisierung der Mark.
3. Schiedsspruch für eine endgültige Festsetzung der Reparationsverpflichtungen durch einen nicht gouvernementalen Ausschuß. Als mögliche Mitglieder dieses Ausschusses werden die beiden Amerikaner Elihu Root und Pierpont Morgan genannt. Anscheinend sei das Haupthindernis für die Wirtschaftskonferenz die Frage der Schulden der Alliierten bei Amerika, deren vollkommener Erlaß oder deren Herabsetzung nur vom Kongreß abhänge, der aber keine Geneigtheit in diesem Sinne zeige. Was die Deutschland zu gewährende Anleihe betreffe, so würden Ziffern genannt, die nach den Zeitungen von 1½ Milliarden Dollar bis zu einer weit höheren Summe gingen. Man erkläre jedoch, daß eine derartige Initiative seitens der Regierung nicht diskutiert werden könne. Wenn eine Anleihe aufgelegt werden solle, könne es nur durch ein amerikanisches Bankenkonsortium geschehen, das die Zustimmung der Regierung erhalte, aber die bereits bekannten Garantien verlange.

Frankreich und Amerika.

Der „Newyork Herald" bringt weiter interessante Mitteilungen über die Meinung Amerikas über die Kredithilfe in Bezug auf Frankreich. Diese weiteren Meldungen laufen darauf hinaus, daß Deutschland in allen Teilen das Objekt der Verhandlungen sein müsse.

Es heißt im „Newyork Herald" unter anderem:

„Die amerikanische Regierung werde nichts tun, was Frankreichs Empfindlichkeit irgendwie berühren könnte. Sie werde nicht zulassen, daß Deutschland sich seiner Verpflichtungen entziehe. Sie wünsche unbedingt, mit Frankreich Verhandlungen zu führen. Sobald man die französischen Bedingungen kenne und insbesondere festgestellt habe, in welchem Maße Frankreich geneigt wäre, in einer Herabsetzung der deutschen Reparationsschuld einzuwilligen, werde man die Bedingungen für die Deutschland zu gewährende Anleihe aufstellen. Deshalb sollten zunächst Sonderverhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten einerseits und Frankreich und Deutschland andererseits eingeleitet werden. Nachdrücklich wird betont, daß Deutschland sich den Beschlüssen, die gefaßt würden, unbedingt zu fügen habe. Sobald die französischen Bedingungen der amerikanischen Regierung als annehmbar erschienen, müßte Deutschland sie einfach annehmen.

Ein Amerikaner über das heutige Deutschland.

In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Sunday Times" erklärte eine augenblicklich in London befindliche sehr hohe amerikanische Persönlichkeit, daß sich die Lage in Deutschland immer schneller verschlimmere. Abgesehen von einer sehr kleinen Minderheit sei die große Mehrheit des deutschen Volkes sehr unterernährt und in einem Maße verzweifelt, das in der Geschichte fast beispiellos dastehe. Der deutsche Mittelstand sei im Zusammenbruch begriffen. Die ganze deutsche Nation verliere allmählich ihre Energie. Deutschland als Nation sei dem Untergang geweiht, wenn nicht unverzüglich Hilfe von außen komme. Die Regierung Cuno ist ein Kabinett, das sich aus Geschäftsleuten zusammensetzt. Es sei eifrig bestrebt, zu einer Vereinbarung mit Frankreich zu gelangen. Der Amerikaner erklärte schließlich, es könne keine internationale Anleihe gegeben werden, wenn Frankreich bei dem Wunsche, das Ruhrgebiet zu besetzen, beharrt. Die Reparationen müßten herabgesetzt werden, und wenn die Mark stabilisiert sei, wäre Deutschland in der Lage, zu zahlen.

Wiedfeldts Anteil.

W. **Newyork**, 18. Dez. Das „Journal of Commerce" schreibt, es werde in Finanzkreisen allgemein angenommen, daß die Politik, die Amerika bei der finanziellen Hilfsaktion für Europa angenommen hat, sich auf Anschauungen gründete, die auf der internationalen Bankierkonferenz in Paris im letzten Sommer zum Ausdruck kamen. Das Wiederaufleben des Gerüchtes, daß die Morgan-Gesellschaft einen hervorragenden Anteil an der vorgeschlagenen Anleihe für Deutschland haben werde, war eine Folge des Besuches des Botschafters Wiedfeldt bei der Morgan-Bank am Sonnabend.

Wie das „Journal of Commerce" aus Washington berichtet, wird, wie verlautet, Hughes bei der Regelung der Reparationen dieselbe Taktik zu befolgen beabsichtigen, die er bei der Abrüstungskonferenz angewendet habe, indem er ein sorgfältig ausgearbeitetes Programm den europäischen Mächten zur Erwägung vorlegte.

Die Regierung Cuno und die neue Entwicklung der Dinge.

Der Berliner Berichterstatter des Londoner „Observer" schreibt, die neue Entwickelung der Dinge sei von großer Bedeutung für das innere politische Leben Deutschlands. Nichts sei für die Sozialisten, die sich außerhalb der Regierung befänden, unangenehmer, als daß sich das Prestige des Kabinetts Cuno so riesig steigern sollte, nicht im geringen Maße infolge der ausgezeichneten amerikanischen Beziehungen Cunos. Das Pendel der öffentlichen Meinung müsse notwendigerweise nach rechts gehen, wenn es der jetzigen Regierung gelingen sollte, die Alliierten und Amerika von der Wahrscheinlichkeit zu überzeugen, daß ihre Versprechen gehalten werden.

Vorbereitung neuer deutscher Vorschläge.

TU. **Berlin**, 18. Dez. **Die kommenden Tage werden gänzlich im Zeichen der Beratung der Reichsregierung mit den Sachverständigen, der Industrie, der Banken, des Handels und der Gewerkschaften stehen, durch welche sich die Regierung für die am 2. Januar beginnenden Pariser Verhandlungen vorbereiten will. An den Beratungen nimmt Staatssekretär Bergmann teil, der auf Grund seiner Londoner Betrachtungen im Stande ist, zu beurteilen, wie sich die Gegenseite im einzelnen zur Frage der Ablehnung oder Ergänzung der deutschen Vorschläge auf Grund der heutigen Sachlage stellt.**

Die Hoffnung auf Washington.

Inmitten der überaus trostlosen deutschen Lage, angesichts der unerhörten neuen Drohungen Poincares auf Rhein und Ruhr, angesichts der eigentlich recht wenig verhetzungsvollen Vertagung der Londoner Vorkonferenz für Brüssel, platzt, gewissermaßen wie eine Weihnachtsbotschaft für das verzweifelnde Deutschland, die Meldung von Hardings Plänen zu dem Versuche der Rettung der europäischen und deutschen Wirtschaft, die Anbahnung einer neuen internationalen Finanzkonferenz in Washington hinein. Der Ertrinkende greift nicht nur nach dem Strohhalm, nein, er hält auch mit verzweifelnden Augen nach solch einem Strohhalm Ausschau. So sehr wir uns in unserer geradezu verzweifelten Lage hüten müssen vor der tötenden Lähmung eines gewissen Fatalismus, der alles gehen läßt, wie es geht, ebensosehr müssen wir uns aber hüten vor Truggebilden und übertriebenen falschen Hoffnungen auf fremde Hilfe. Wir dürfen im Elend nicht den Kopf verlieren und müssen täglich, stündlich, ein Jeder an seinem Platze, Hand anlegen zur Steuerung des Elends, zur Vermeidung einer neuen Katastrophe von unübersehbaren Ausmaßen, aber wir müssen hierbei auch den kühlen, nüchternen Kopf bewahren und keine Minute außer Acht lassen, daß fremde Unterstützung und Hilfe uns nur werden kann, wenn wir uns selbst helfen, wenn wir uns selbst wieder erneuern.

Die Washingtoner Botschaft — ohne jeden Zweifel in dem Elend dieser Tage ein erfreulicheres Anzeichen — paart sich in diesen Zeiten verhängnisvollsten nationalen Niedstandes, wahnsinnigster Teuerung auf allen Gebieten mit einem nicht unbeträchtlichen Sinken des Dollarkurses. Dies schließt für breite Kreise der deutschen Bevölkerung die Gefahr in sich, übertriebene Hoffnungen auf diese Washingtoner Botschaft zu setzen, zu hoffen, nunmehr werde Amerika wie ein rettender Engel erscheinen und aller deutschen Not ein Ende bereiten. Würde diese trügerische Meinung sich verbreiten, ihre verhängnisvollen Kreise in dem durch Bedrückung und Not ausgemergelten Deutschland ziehen, dann wäre allerdings der Schaden dieser Botschaft größer denn ihr Nutzen. Paart sich dieses schwache Rettungsseil, das uns zu winken scheint, nicht mit dem Willen zu tatkräftigster deutscher Selbsthilfe, nicht mit dem Willen zur eigenen Gesundung, mit eisernem Besen all die bösen Revolutionsnachwehen im eigenen Hause sofort und nachdrücklichst auszufegen, so kann uns auch dieser amerikanische Wille zu einer Ordnung der europäischen Verhältnisse keine Rettung aus dem trübsten deutschen Elend bringen.

Betrachten wir einmal nüchtern, unter Weglassung jeder übertriebenen Hoffnung, die Washingtoner Meldung, wie sie ist. Sie enthält, jeder Phraseologie entkleidet, an Tatsachen nur so viel, daß das Weiße Haus entschlossen ist, sich an der Lösung der europäischen Probleme zu beteiligen. „Newyork Herald" faßt den amerikanischen Standpunkt zu den Kreditplänen wie folgt zusammen:

1. Amerika zieht unter gewissen Voraussetzungen eine tätige Anteilnahme an der europäischen Politik in Betracht;
2. Amerika ist bereit, eine Regelung vorzuschlagen. Diese Bereitschaft hängt jedoch von der Zustimmung Frankreichs ab;
3. Amerika ist der Ansicht, daß Deutschland nach Maßgabe seiner Leistungsfähigkeit zahlen soll, verlangt aber, wenn Deutschland nicht zahlen kann, daß diese Tatsache anerkannt werde;
4. Amerika steht auf dem Standpunkt, daß eine Bedrohung Deutschlands mit Okkupation und wirtschaftlicher Erdrosselung die Welt schädige;
5. Amerika ist bereit, einen umfangreichen Privatkredit im Interesse Deutschlands gutzuheißen;
6. Der Kredit ist zu garantieren mittels teilweiser Aufhebung der ersten Hypothek, die die Alliierten auf Grund des Versailler Vertrages besitzen.

Der Kernpunkt dieser amerikanischen Vorschläge, die sich nicht als eine amerikanische Anleihe, sondern als eine Kreditgewährung der Newyorker Hochfinanz darstellen, ist somit auf der einen Seite die Zustimmung Frankreichs, auf der anderen Seite die Ausschaltung der wesentlichen Drosselungen des Versailler Schandvertrages, der Ausdehnung der immerwährenden Okkupationen und der sogenannten ersten Hypothek. Mit anderen Worten eine Revision des Versailler Vertrages nach den Erfordernissen der Vernunft und nach den Erfordernissen der arg in Mitleidenschaft gezogenen Weltwirtschaft. So erfreulich, wie diese amerikanische Erkenntnis an und für sich auch ist,

Von der Lausanner Konferenz.

Lausanne, 18. Dez. Der erste Ausschuß wird heute nachmittag zu einer Sitzung über die Meerengenfrage zusammentreten. Die türkische Abordnung wird eine Denkschrift überreichen, in der sie gegen verschiedene Punkte in dem alliierten Projekt über die Meerengenfrage Einspruch erhebt und vor allem gegen die Befugnisse der internationalen Kommission und den Umfang der fremden Seestreitkräfte im Schwarzen Meer. Man ist sehr gespannt auf die Haltung, die in der Sitzung die russische Delegation einnehmen wird, umsomehr, als bereits eine Besprechung zwischen Curzon und Tschitscherin stattgefunden hat.

*

In Lausanne wurde eine Schweizerische Gesellschaft der Freunde der Türkei gegründet.

Auf der Gründungssitzung überreichte der Präsident, der schweizerische Oberst Verfallaz, dem Führer der türkischen Delegation Ismet Pascha eine Ehrenmedaille und übergab ihm eine weitere Medaille für Kemal Pascha. Ismet Pascha sprach den Dank des türkischen Volkes aus, das mit Freude von diesem Beweis der Achtung für seinen Präsidenten Mustafa Kemal Pascha Kenntnis nehmen werde.

Der Ausnahmezustand über Warschau.

Warschau, 18. Dez. Der Ministerrat beschloß die Verhängung des Ausnahmezustandes in der Stadt Warschau ab 18. Dez.

*

Feldmarschall Pilsudski ist vom Kriegsministerium im Einvernehmen mit dem Ministerrat zum Chef des Generalstabes ernannt worden.

so muß doch mit allem Nachdruck betont werden, daß dieser Kredit einstweilen nur eine Anregung ist: seine endgültige Gewährung ist von soviel unübersehbaren Voraussetzungen abhängig, daß es wirklich ratsam erscheint, mit der deutschen Hoffnungsfreude nicht durch die Wand zu gehen.

Ohne jeden Zweifel hat an dieser Anbahnung der Dinge die nüchterne, geschäftskundige und geschäftsklare Arbeit des deutschen Botschafters Wiedfeldt einen großen, nicht zu verkennenden Anteil. Es muß weiter anerkannt werden, daß die bloße Stellungnahme Amerikas eine merklich dämpfende Wirkung auf Poincarés tolles Drängen nach neuen Pfändern bereits ausgeübt hat. Clemenceaus Reklamereise nach den Vereinigten Staaten war ein Fiasko. Der Abbruch der Londoner Botschafterkonferenz ohne irgendwelches Ergebnis eine Warnung an Poincaré, seine ungehemmten französischen Weltmachtspläne, seine Drosselungen gegen Deutschland nicht auf die Spitze zu treiben. Fraglos weist die Londoner Korrespondenz des „Petit Journal", die Fortsetzung der Londoner Botschafterkonferenz am 2. Januar zu vertagen, den wirklichen Tatsachen entspricht, bleibt noch abzuwarten. Bei der Bedrängnis der inneren französischen Wirtschaft und bei der Abhängigkeit dieser Wirtschaft von der amerikanischen Finanz, ist es immerhin möglich, daß für eine weitere Regelung der schwebenden Reparationsverhältnisse erst die geplante Washingtoner Finanzkonferenz abgewartet wird.

Andererseits darf aber bei nüchterner Beurteilung der Lage nicht vergessen werden, daß Poincarés jüngste Kammerrede durchaus keinen Verzicht auf neue, schwerste Drosselungen Deutschlands darstellte, daß diese Kammerrede vielmehr aufgebaut ist auf dem ungeschmälerten Gläubigerrecht Frankreichs und der Alliierten als erste Hypothekengläubiger gegenüber jedem Besitzstand Deutschlands. Poincarés Kammerrede auch mit der Aufgabe einer baldigen militärischen Ruhrbesetzung steht in ausgesprochenem Gegensatz zu dem vom „Newyork Herald" bekanntgegebenen amerikanischen Standpunkt. Frankreichs Widerstand gegen Amerikas Pläne — das Einverständnis Frankreichs ist vorläufig noch eine Voraussetzung für die Verwirklichung dieser geplanten Aktion der Newyorker Hochfinanz — dürfte auch keine wesentliche Veränderung erfahren, wenn Poincaré, wie man vermutet, im Januar stürzen und Tardieu Platz machen würde. Eine neue Walze, aber dieselbe Musik.

Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum für Deutschland, nach den Verhetzungen des Weltkrieges, nach dem Wirken Wodrow Wilsons anzunehmen, daß die angelsächsische Welt irgendetwas zu Gunsten Deutschlands aus Liebe, aus Sympathie zu Deutschland unternehmen würde. Amerika mag in dieser Hinsicht etwas freundlicher zu Deutschland, deutschem Wesen und deutscher Kultur gestellt sein, denn England, aber von Sympathie zu reden, wäre verstiegen. Alle diese Maßnahmen, an die sich jetzt Deutschland in seiner Not klammert und klammern muß, sind diktiert von der nüchternen kaufmännischen Kalkülle der Europa- und Weltwirtschaft gegenüber dem Wahnsinn von Versailles. Deutsche Aufgabe ist es, durch eine nüchterne Ordnung seiner Verhältnisse durch einen vernünftigen Abbau seiner bösen Revolutionswirtschaft sich in den Händen Amerikas und Englands brauchbar zu erweisen als Faktor für die Gesundung der Europa- und Weltwirtschaft, brauchbarer zu erweisen als der Poincaresche Wahnwitz.

Das ist das Erfordernis und die Aufgabe der Stunde. Die vorsichtig abwägende Haltung des bürgerlichen Kabinetts Cuno hat viel dazu beigetragen, daß der Stein ins Rollen gekommen ist. Mögen Deutschland auf diesem Wege sich weitere Aufstiegsmöglichkeiten erschließen.

R—r.

Vom Siechenbett des deutschen Volkes.

Von besonderer Seite.

Die deutsche Aerzteschaft hat vor einer erlesenen Vertretung des Volkes einen erschütternden Warnruf in die Welt gehen lassen, vom Siechenbette eines Volkes aus, das in seiner Schaffensfreudigkeit, seinem Gewerbefleiße und seiner Kultur der ersten eines vor dem Weltkriege war, das aber heute, von den Zentnerlasten der sogenannten Friedensverträge zu Boden gedrückt, seinen letzten Atem zu verlieren droht. Die entsetzlichen Bilder, die die Professoren Rubner, His, Krautner und der Sanitätsrat Dippe von der Verelendung des Volkes, von dem Martyrium des deutschen Kindes seit einigen Monaten entrollten, müssen selbst dem entmenschtesten deutschen Gegner das Herz im Leibe herumkehren: wie in einem mittelalterlichen Totentanze umkreisen das Leben des Volkes wieder die scheußlichsten Charaktere, Seuchen, Hunger, Obdachlosigkeit, Verzweiflung, Massentod, und das alles, während fremdländische Genußlinge ihre orgiastischen Freuden Wand an Wand mit dem bittersten Elend feiern.

Man lese nur die Berliner Polizeiberichte. Und während so edelvalutarische Schamlosigkeit gewissenlos sich breit macht, hungert und friert sich der gesunde Kern unseres 60-Millionen-Volkes durch einen der härtesten Winter hindurch, gewinnt unsere Wirtschaft immer offenbarer das blühende Aussehen unheilbarer Schwindsucht, und — dürfen die Urheber all solchen Elends, wie auch Herr Poincare einer ist, vor den Vertretern eines anderen angeblichen Kulturvolkes sich mit schlauen Sophismen, gekünstelter Ethik und unbeholfigt sich für ihre früheren Sünden rechtfertigen und neue Gewaltmaßnahmen ankündigen. „Alle Sachverständigen sind sich einig über die Notwendigkeit, daß Deutschland nunmehr eine außerordentliche Anstrengung machen muß; zu dieser Anstrengung muß es gezwungen worden!" So Poincare, während Tuberkulose und Hungerstod das deutsche Volk wieder im Kern und für Generationen hindurch zu schwächen beginnen.

Es wäre einigermaßen ungerecht, für unser heutiges Elend nur von außen kommende Ursachen verantwortlich machen zu wollen; an inneren Begünstigungen unseres Auflösungsprozesses hat es wahrlich nicht gefehlt. Eine große Liste müßte es werden, wollte man alle Faktoren einzeln anführen, denen Mitschuld zuzuschreiben ist. Aber einen bezeichnenden Fingerzeig gibt schon die auch von den medizinischen Rednern wiederholt beleuchtete Tatsache, daß unsere heutige Verelendung ziemlich plötzlich nach zwei Jahren scheinbarer Erholung eingetreten ist. Zeitlich und kausal trifft ihr Beginn demnach mit dem Zusammenbruche der deutschen Erfüllungspolitik zusammen, die uns für eine kurze Spanne Zeit in einem Zustande erhalten konnte, den man die „Inflation des Wohlstandes" nennen möchte. Das Erwachen aus diesem Zustande ist schrecklich; und manchen, der an der falschen Behandlung unserer Lebensinteressen ein gerüttelt Maß Schuld mit trägt, mag angesichts der Kundgebung der deutschen Aerzte doch leise das Gewissen schlagen. Ob aber die Urheber unserer tiefen, erbarmenswerten Not, die Väter des Friedensvertrages und seine nennenswegten Vorkämpfer, ähnliche Anwandlungen ankommen werden, darf man nach Poincarés Rede mit einigem Recht bezweifeln. Es war der alte, unbarmherzige Ton, nur in Moll travestiert.

Das Streikrecht der Beamten vom Disziplinarhof in Leipzig verneint.

Ein Streikrecht der Beamten hat bislang noch keine Regierung anerkennen können. Und auch die politischen Parteien haben keinen Zweifel darüber gelassen, daß ihrer Auffassung nach den Beamten das Recht zum Streik grundsätzlich abzuerkannt werden muß. Nur der linke Flügel der Sozialdemokratie und selbstverständlich die Kommunisten nehmen in dieser wichtigen Frage einen abweichenden Standpunkt ein, obwohl sogar ihr hohes Vorbild, die bolschewistische Sowjetregierung, dafür hält, daß streikende Beamte aufs allerschärfste zu bestrafen sind.

Leider hat die abweichende Ansicht der Radikalen ihren Niederschlag in den Statuten der Reichsgewerkschaft gefunden, in denen den Beamten ein zwar eingeschränktes, immerhin jedoch ein gewisses Streikrecht zugestanden wird. Dieser bedauerliche Umstand hat unter den Beamten Unruhe und Verwirrung hervorgerufen, zumal jene Statuten gerichtlich eingetragen und also weder vom Gericht noch von dem zuständigen Polizeipräsidenten beanstandet worden sind.

Aller Unsicherheit in dieser Beziehung hat nun der Disziplinarhof in Leipzig ein Ende bereitet. Gelegentlich einer Verhandlung über mehrere Fälle von Beamtenstreiks verneinte er, wie wir schon kurz meldeten, das Streikrecht der Beamten grundsätzlich und sprach den Beamten angesichts der klaren Verordnung der Reichsregierung über das Verbot von Beamtenstreiks ein für allemal das Recht ab, sich auf eine gegenteilige Auffassung zu berufen. Ausdrücklich stellte der Disziplinarhof fest, daß jeder Beamtenstreik ein Disziplinarvergehen darstelle, das grundsätzlich die Entlassung zur Folge haben müsse.

Die Novelle zum Zwangsanleihegesetz.

Von unserem parlamentarischen Mitarbeiter.

Der Gesetzentwurf zur Aenderung des Gesetzes über die Zwangsanleihe hat im Steuerausschuß des Reichstages zu lebhaften Debatten geführt, bei denen besonders die Sozialdemokratie mit aller ihr zur Verfügung stehenden Energie dafür eintrat, daß Wertpapiere mit Dreivierteln des Kurses vom 8. Dezember 1922 bewertet werden sollen.

Die Frage der Abschätzung der Wertpapiere führte dann zu weiteren Auseinandersetzungen, bis schließlich der sozialdemokratische Antrag abgelehnt und beschlossen wurde, Wertpapiere mit Durchschnittskursen, die aus den Kursen am Ende Juni 1920, 1921 und 1922 auf der einen und den Kursen vom 3. Oktober 1922 auf der anderen Seite zu bewerten.

Dieser Beschluß ist schon deshalb von grundlegender Bedeutung, da nach ihm auch die Bewertungsrichtlinien für die übrigen Vermögensgegenstände wie Grund- und Betriebsvermögen festgelegt werden. Auch hier wird eine Erhöhung vorgenommen werden, höchst bedeutsam ist ferner, daß die landwirtschaftlichen Kreditinstitute von der Zwangsanleihe befreit werden. Gerade heute, wo der landwirtschaftliche Kredit eine größere Rolle spielt denn je, und wo wir bestrebt sind, die ungeheuren Verluste auf industriellem Gebiete auf dem der Landschaft, soweit dies möglich ist, auszugleichen, ist eine Erleichterung für die landwirtschaftlichen Kreditinstitute nicht freudig genug zu begrüßen.

Eine wesentliche Aenderung des erwähnten Entwurfes gegenüber dem bisherigen Gesetz bildet die Aufhebung der Begrenzung der Zwangsanleihe auf 70 Milliarden, sowie die Erhöhung des Zeichnungspreises vom März 1923 ab um monatlich je 10 Prozent, die Ausgleichung des Tarifes an die Geldentwertung durch Verdoppelung der Vermögensstufen und schließlich die Verdoppelung der Freigrenzen.

Gründung der deutsch-völkischen Freiheitspartei.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, trat am 16. Dezember im Reichstage die erweiterte Führerschaft der deutschvölkischen Arbeitsgemeinschaft unter starker Beteiligung aus dem ganzen Reiche zusammen. Diese Tagung stellt die Gründungsversammlung der Deutschvölkischen Freiheitspartei dar, an der neben den Reichstagsmitgliedern der völkischen Gruppe von Graefe-Goldebee, Henning und Wulle, die sofort der neuen Partei beitraten, sich folgende Vertreter der völkischen Bewegung beteiligten: Graf Reventlow, Theodor Fritsch, Dr. Arthur Dinter, Stadtverordneter Wiegershaus, Dr. Buttmann-München (zugleich für den abwesenden Oberst von Xylander, Preßl, Stelter, Nissen, Nieber-Breslau, Dr. Volck-Lüneburg und zahlreiche andere. Die Versammlung kam zu dem fast einstimmigen Beschluß, die Gründung der Deutschvölkischen Freiheitspartei zu vollziehen. Mit den anwesenden Mitgliedern bereits bestehender völkischen Parteien wurde ein enges Kartellverhältnis abgeschlossen.

Rheinlandkundgebung in Breslau.

Eine kraftvolle Protestversammlung gegen die französischen Rheinlandpläne veranstaltete im Breslauer Konzerthause der Provinzialverband Schlesien der Rheinländer. Reichstagspräsident Loebe behandelte die schwere Not der bedrängten Rheinländer in einem Vortrage. Folgende Entschließung fand einstimmig Annahme:

Die am Sonntag, den 17. Dezember 1922 im überfüllten großen Saale des Breslauer Konzerthauses versammelten Tausende von Rheinländern, Saarländern, Pfälzern, Rheinhessen und Schlesiern erheben flammenden Protest gegen jede erneute französische Unterjochung. Sie fordern die Erhaltung der Rheinlande in Preußen-Deutschland und geloben, hierfür ohne Unterlaß einzutreten.

Umrahmt war die Kundgebung von Liedervorträgen.

Deutscher Wahlsieg in Flensburg.

Aus Flensburg meldet man: Nach heftigem Wahlkampf ist der bisherige Oberbürgermeister Dr. Todsen, der Bewerber der deutsch-bürgerlichen Parteien, mit großer Mehrheit wiedergewählt. Von den Sozialdemokraten und den Dänen war als Gegenkandidat der Beigeordnete Dr. Wagner aus Hamborn aufgestellt worden. Dr. Todsen erhielt 13 700 und Dr. Wagner 8800 Stimmen. Durch das Eintreten der Dänen für Dr. Wagner ist die Oberbürgermeisterwahl von Flensburg zu einer nationalen Entscheidung geworden und kann als ein großer Erfolg der Deutschen in Flensburg bezeichnet werden.

Das politische und diplomatische Berlin zum Warschauer Präsidentenmord.

Von unserem diplomatischen Mitarbeiter.

Die am Spätnachmittag des Samstags in Berlin bekanntgewordenen Nachrichten von dem Attentat auf den polnischen Staatspräsidenten hat in sämtlichen diplomatischen und politischen Kreisen Berlins außerordentlichen Eindruck hinterlassen und die Gemüter stark erregt.

Wie bei der Schwierigkeit der Nachrichtenübermittlung zwischen Deutschland und Polen nicht anders zu erwarten war, konnten die zuerst eingetroffenen Privatnachrichten über das Attentat mehrere Stunden weder vom deutschen Auswärtigen Amt noch von der Berliner polnischen Gesandtschaft und dem Berliner Generalkonsul bestätigt werden. Die erste Bestätigung der Nachricht traf vielmehr erst eine Stunde nach der ersten Nachricht auf dem Wege über Prag in Berlin ein, ohne daß bei dieser Gelegenheit nähere Nachrichten bekannt geworden wären. In später Stunde wurden dann Einzelheiten darüber bekannt, welche Entschlüsse in Warschau angesichts des Attentats gefaßt worden sind, und auch diese neuen Tatsachen sind naturgemäß in Berlin stark kritisch gewürdigt worden. Allgemein herrscht in politischen Kreisen der Eindruck vor, daß es sich bei dem Attentat um den Beginn einer großen faszistischen Bewegung in Polen handelt, deren Vorzeichen sich schon in den Unruhen anläßlich der Präsidentenwahl in peinlicher Weise gezeigt hatten. Man befürchtet, daß auch rasches Zugreifen der verantwortlichen Persönlichkeiten in Warschau es nicht wird hindern können, daß noch weitere Unruhen und Bluttaten auftreten, weil das Attentat auf den Staatspräsidenten ein untrügliches Symptom für die Siedehitze des innerpolitischen Kampfes in Polen darstellt. Nach Lage der parlamentarischen Verhältnisse wird auch bei der auf den 20. Dezember angesetzten Neuwahlen unter keinen Umständen der von den Nationalisten geforderte und aufgestellte Kandidat gewählt werden.

Viel wahrscheinlicher rechnet man in Berlin damit, daß der sofort auch politisch wieder in Erscheinung getretene frühere Staatschef Pilsudski nunmehr wieder die Zügel als Staatschef in die Hand nimmt. Auch die bevorstehende Ernennung des Generalstabschefs der polnischen Armee, Sikorski, zum Ministerpräsidenten wird dahin gedeu-

Kunst und Wissen.

5. Symphonie-Konzert.

Vor einiger Zeit war in einer hiesigen Zeitung zu lesen, daß in Wien ein namhafter Musikschriftsteller auf die kleine Industriestadt Bochum ein Loblied gesungen habe, des Inhalts, daß in Bochum ein fortschrittlicheres und lebhafteres musikalisches Leben als in der großen Donaukunststadt, und daß wir um einen solch emsigen Kapellmeister wie Schulz-Dornburg zu beneiden wären. Wer konnte es uns verübeln, daß wir uns nicht wenig auf dieses Lob aus berufenem Munde zugute taten und mit berechtigtem Stolz unser Kunstleben betrachteten. Da mußten wir nun am Sonntag morgen eine etwas schmerzhafte Quittung für unseren Hochmut empfangen, die gerühmte Fortschrittlichkeit verhalf uns zu einem empfindlichen Dämpfer. Was man in Wien angeblich nicht zu hören bekäme, nämlich die Werke der Modernen, das hörten wir in einer ziemlich dicken Auflage, und da es in der Hauptsache sich um Wienerisch orientierte Musik handelte, wird man das Gefühl nicht los, daß die guten Wiener diese Kunst von sich fort und uns auf den Hals loben.

Die sonntägliche Veranstaltung war kein Feiertagsgeschenk, man mochte sie eher als eine nicht gerade schmerzlose zahnärztliche Behandlung ins Musikalische übertragen betrachten. Die behandelnden Aerzte kamen aus dem Lager der Jüngsten und beanspruchen für sich die Eigenschaft, die Säulen unserer Zukunft zu sein. Man saß recht bequem wie auch beim Zahnarzt und fühlte sich soweit ganz wohl, aber als der erste Kunstmedikus seine Instrumente zur Hand nahm und die beglückende Heilung begann, verschwand gar bald das Wohlbehagen. Das stach und bohrte, das brummte und quietschte ganz vertrackt, man fing an, alle Zahnärzte zum Teufel zu wünschen. Gottlob dauerte die Qual nicht allzu lange. Anton von Webern, wie der Jünger hieß, war bald mit seiner Kunst fertig. Dann kam ein anderer, Bela Bartok, der verstand schon besser mit seinen Apparaten umzugehen, er handhabte sie geschickter und sicherer, der Schmerz war nicht mehr so innig. Der aber dann folgte, der verstand wirklich sein Handwerk, er benutzte nicht mehr, sondern viel weniger Instrumente, aber das schmerzte garnicht; wie einer, der seine Kunst gründlich erlernt hatte, so führte Joseph Haas die Behandlung durch und heilte auch, man bekam wieder Vertrauen zur Wissenschaft. Leider trat dann noch einer auf, der es besser wissen wollte, und einem mit jähem Schlag alles Vertrauen wieder nahm. Erwin Schulhoff arbeitete mit allen verfügbaren Apparaten und modernsten Errungenschaften. Aber das schmerzte wieder niederträchtig, und als er zum Abschluß alle Instrumente zusammen gebrauchte, da wars mit der Geduld auch der Sanftmütigsten zu Ende. Beim ersten Künstler hatte man nur etwas scheu und schamvoll geklagt, aber hier schwand alle fromme Scheu, die einen jammerten laut und schimpften, die anderen schrien laut, und die ganz Energischen sprangen aus ihrem Stuhl auf und verließen fluchtartig unter Flüchen und Toben das Sprechzimmer.

So geschehen in der lammfrommen, gut gezogenen Kunststadt Bochum, die ein Lob aus Wien erhielt. Man erlebte im Konzertleben zum ersten Male einen regelrechten, nicht gerade zahmen Skandal und strafte die Aeußerungen einer Nachbarzeitung Lüge, die behauptete, in Bochum ließe man sich alles bieten. Im Gegenteil, plötzlich, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, kam die Hellhörigkeit über die Bochumer, und die geduldsvoll unterdrückte, gesunde Natur bäumte sich auf gegen diese schamlose Verdrehung und Verzerrung der heiligen Kunst. Man kann sich dieser längst notwendig gewesenen, natürlichen Reaktion gegen die perverse Musikverschandelung nur aufrichtig freuen, denn was man uns hier vorzusetzen wagte, übersteigt an krankhafter Regel- und Formlosigkeit alles bisher Gebotene und läßt bei allem Entgegenkommen, bei der weitgehendsten Gewöhnung an die moderne Richtung den Geduldsfaden endlich reißen. Die Bochumer haben recht, durch ihren Protest zu erklären, daß sie sich für zu schade halten, solche verschrobenen Hirngespinste mitanzuhören, und daß sie für ihre manchmal recht sauer abgesparten Eintrittsgelder Gutes und Schönes empfangen wollen. Mehr als unverständlich ist es, daß eine Musik-Kommission zu solchen Aufführungen ihre Zustimmung gibt und eventuell die Beschaffung dieses künstlerisch wertlosen, aber sicher nicht billigen Notenmaterials genehmigt. Da kann man in dieser Zeit des Finanzelends das Geld wirklich besser anwenden.

Anton von Webern jagte uns vor Jahren mit seiner Passacaglia einen nicht gelinden Schrecken ein, woraus man aber nicht folgern zu müssen glaubte, daß man von der Kunst dieses Schöpfers gern verschont bliebe. Seine sechs Stücke für Orchester (manchmal nur ein Soloinstrument und ca. 7 Mann am Schlagzeug) bewegt sich in den bekannten atonalen, nur ja nicht harmonisch anklingenden Bahnen Schönbergscher Tradition, aber bis zur letzten Konsequenz durchgeführt, nur von den Eingeweihten verstanden und bewundert, den anderen „Laien" ein unverstandenes Rätsel, ein leeres, qualvolles Gestammel mit Raffinesse und viel Tamtam. Beifall gabs zwar nicht, aber ein nicht mißzuverstehendes Zischen. Die Opposition regte sich langsam.

Der Ungar Bela Bartok gehört freilich auch zur Richtung der ausgesprochen Modernen, aber hinter seiner stark neuzeitlichen Sprache verbirgt sich keineswegs eine modern sich gebärdende, leere Unfähigkeit. Dieser unzweifelhaft begabte Musiker hat unbedingt etwas zu sagen, und seine Tonsprache besitzt bei aller Modernität der Mittel eine Kraft des Ausdrucks und eine Geschicktheit in der instrumentalen Verwendung, die in jedem Falle Anerkennung abringt. Feuriges Blut, ein glühender Atem durchpulst diese rassige, nach stürmischer Bildsichkeit strebenden Musik. Wer der Richtung irgendwelche bejahende Konzessionen macht, muß hier ein starkes Talent finden.

Noch ein lebender moderner Tonschöpfer, Joseph Haas, kam zu Worte, aber aus einem anderen Lager kommt dieser ehemalige, aber kaum wiederzuerkennende Regerschüler, der sich gänzlich im Fahrwasser der Münchener Schule bewegt. Auch er schreibt modern, aber doch niemals krankhaft; ein glänzender Orchestertechniker ist er, der sich auf die erlesensten Klangkombinationen versteht und wundervolles in der Kleinmalerei zustande zu bringen weiß. In seiner symphonischen Suite „Tag und Nacht" wird seine Musik oftmals zu liebenswürdig und süß, dann auch kann sie wieder direkt an Pfitzners herbe Kraft erinnern. Der Grundzug seiner Sprache ist die ungekünstelte Deutschheit: natürlich und frisch, wahr und überzeugend, gesund und aufrecht. Ein Musizieren ists, dem alles Erklügelte, alles Krankhafte fernliegt, das mit selbstverständlichem Gelingen und glückhafter Bejahung die vier Abschnitte farbenfreudig illustriert und die kurzen Gedichte umkleidet. Wars Absicht von Schulz-Dornburg, Haas inmitten der Radikalen aufmarschieren zu lassen? Mit Ausnahme von Bartok vielleicht wars für alle eine vernichtende Konkurrenz.

Klug und vorausschend hatte unser Kapellmeister für die Vorführung der 32 Variationen von dem Prager Erwin Schulhoff den Komponisten selbst gewonnen, um dem zweifelhaften Applaus zu entgehen. Er tat wohl daran, denn das Dankesgeheul am Schluß der Aufführung war nicht mißzuverstehen. Das eigene achttaktige Thema wurde zunächst zweimal gespielt. (Ist das ein Geständnis eigener Unfähigkeit oder ein Kompliment gegenüber der Aufnahmefähigkeit des Publikums?) Und dieses abgequälte Thema wurde 32 mal variiert, mal leise, mal laut, mal langsam, mal schnell, es konnte auch irgend sonst etwas sein, wer wollte hier eine Veränderung des absurden Themas noch erkennen? Nach altem Rezept wurde die überraschende Hauptwirkung für den Schluß aufgespart. Und siehe, sie gelang. Der als Dirigentenfigur unglückliche Leiter wurde von einem Taumel erfaßt und schien wild zu werden. Die Musiker verstanden anscheinend seine Zeichengebung falsch und liefen in starken Trupps zum Schlagzeug hin, wo nun ein jeder mit dem, was er grad fand, einen ohrenbetäubenden Lärm zu machen begann, und als wenn ihnen eine Stärkeprämie versprochen wäre, suchte jeder den anderen zu überbieten, wobei der Dirigent nicht aufhörte anzufeuern. Der Theatermeister setzte aus Solidaritätsgefühl die Donnermaschine in Tätigkeit, das Publikum fühlte sich mitgerissen und sang dazu in ebenso reinen Harmonien. Herr Schulhoff verschwand eiligst, ohne sich für den ermunternden Indianerapplaus zu bedanken. Gute Reise . . .!

ket, daß Pilsudski wieder in den Vordergrund tritt, weil man ganz allgemein — und wohl mit Recht — auch Silberski zu den Anhängern Pilsudskis innerhalb der Armee rechnet. In Berliner französischen Kreisen ist man naturgemäß über das Attentat nach außenhin außerordentlich entsetzt, wenn man auch zugeben muß, daß die Hetze gegen Narutowitsch unleugbar von den französisch-freundlichsten Parteimitgliedern Polens ausgeht. In Berliner Sowjetkreisen sieht man die Lage in Polen nach dem Attentat als ungewöhnlich ernst an, zumal man hier die Schüsse auf Narutowitsch zugleich als eine Herausforderung gegen die bis zu einem gewissen Grade einlenkende Haltung Polens auf die Moskauer Abrüstungskonferenz auffaßt. Auch in italienischen und amerikanischen Kreisen hat die Nachricht ungeheures Aufsehen erregt. Man sieht in den ganzen Warschauer Unruhen einen Beweis für die namentlich in amerikanischen Kreisen schon bisher vielfach geäußerten Auffassung, daß der polnische Staat innerlich in keiner Weise gefestigt dasteht, so daß eine politische und namentlich wirtschaftliche Annäherung an diesen Staat vorläufig für Amerika nicht in Frage kommt.

Kleine Nachrichten.

Neuwied, 18. Dez. Beim Aufsuchen von Geschoßteilen auf dem Gelände des ehemaligen Nahlampfmittel-Depots, entzündete sich bei der Bearbeitung eine 15 cm-Gelbkreuz-Gasgranate, durch deren Eisensplitter eine Frau durchbohrt und über drei Meter weit fortgeschleudert wurde. Sie war sofort tot. Ihrem Manne, der an der Granate mitbeschäftigt war, wurden beide Beine abgerissen. Nach einer Viertelstunde starb er unter gräßlichen Schmerzen.

Berlin, 18. Dez. Ueber eine Schlägerei zwischen Reichswehr und Zivilisten wird berichtet: Die Reichswehrgruppe des Reichswehrministeriums veranstaltete in der Nacht zum Sonntag in einem Tanzetablissement ein Weihnachtsfest. In einem anderen Saal des Etablissements fand gleichzeitig ein Tanzvergnügen statt. In den frühen Morgenstunden gingen Soldaten wiederholt in den andern Saal, um sich am Tanz zu beteiligen. Als ein Wachtmeister sich mit einem jungen Mädchen anfreundete, kam es zu Reibereien zwischen ihm und mehreren Zivilisten. Die Streitigkeiten arteten schließlich soweit aus, daß die Zivilpersonen mit Biergläsern und Stühlen auf die Soldaten eindrangen, die ihrerseits teilweise die Waffen gezogen hatten. Bei der allgemeinen Prügelei gab es auch einige Verletzungen. Ein Unteroffizier mußte zur Anlegung eines Notverbandes nach der Rettungswache gebracht werden. Die herbeigerufene Schutzpolizei räumte den Saal und verhaftete einen Zivilisten.

Berlin, 18. Dez. Der Staatsanwaltschaft wurde der Maler Rut Maro vorgeführt, der angeblich zur Unterstützung notleidender deutscher Künstler unter der Firma „Deutsche Künstlerhilfe", schlechte Nachahmungen vertrieb, und sich auch an deutsche diplomatische Vertretungen im Auslande, darunter die deutsche Gesandtschaft im Haag, mit Fälschungen von Bildern von Professor Liebermann, mit der Bitte um deren Vertrieb wandte. Die deutsche Gesandtschaft reichte die ihr eingereichten Arbeiten, da sie mißtrauisch geworden war, an Professor Liebermann zur Begutachtung ein, der den ganzen Schwindel aufdeckte. Maro, der nach Aufdeckung der Betrügereien flüchtete, wurde in Blankenburg am Harz verhaftet und nach Berlin übergeführt.

London, 18. Dez. Reuter meldet aus Wladiwostok, hier ist eine Verordnung der Sowjetregierung veröffentlicht worden, wonach das englische, amerikanische, italienische und deutsche Konsulat sowie das österreichische Rote Kreuz weiter geöffnet bleiben dürfen. Dagegen müssen alle anderen Konsulate, darunter das niederländische, geschlossen werden.

TU Lodz, 18. Dez. In der vergangenen Nacht brannte hier das Fabrikgebäude von Horak u. Hendski, in dem acht Firmen untergebracht waren, vollständig nieder. Die Ursache des Feuers ist auf Heißlaufen eines Lagers und Ueberspringen der Funken auf Baumwolle zu suchen. Drei Arbeiter verbrannten mit. Durch den Brand werden nahezu 200 Arbeiter arbeitslos.

Kirche und Schule.

Generalsuperintendent D. Reinhardt †

In Stettin verschied am Sonntag im 62. Lebensjahre der Präsident der preußischen verfassunggebenden Kirchenversammlung, Generalsuperintendent D. Reinhardt. Generalsuperintendent Reinhardt war 1920 Präsident der Nationalversammlung des Freistaates Danzig. Auch der preußischen Landesversammlung wie dem Landtage gehörte er als Abgeordneter an. Mit ihm ist eine der hervorragendsten Führerpersönlichkeiten der preußischen evangelischen Kirche dahingegangen.

Lokales.

Bochum, 19. Dez.

Q. **Die ersten Frauen als Geschworene.** Für die am 8. Januar unter Vorsitz des Landgerichtsrates Bartels am Bochumer Landgericht beginnende erste ordentliche Schwurgerichtsperiode wurden folgende Geschworenen — darunter zum ersten Male Frauen — ausgelost: Landwirt Josef Dörtemann-Essen, Platzmeister Johann Schäfers-Herne, Ingenieur Karl Gröppel-Bochum, Ehefrau Gertrud Oeken-Laer, Rechnungsführer Christian Möller-Herne, Hauer Nikolaus Albert-Riemke, Zimmermeister August Vedder-Eickel, Lagerhalter Amandus Schulz-Herne, Buchhändler Andreas Pfeffer-Langendreer, Kaufmann Ernst Ebenseld-Bochum, Markscheider Heinrich Müller-Bochum, Kaufmann Franz Sindern-Recklinghausen, Kaufmann Eugen Staarmann-Bochum, Kaufmann Friedrich Lehmkuhl-Scherlebeck, Kaufmann Karl Eckert-Laer, Metzgermeister Josef Herkel-Datteln, Ehefrau Berta Terjung-Witten, Landwirt Johannes Kalthoff-Bochum, Ehefrau Maria Ottmann-Höntrop, Wirt Heinrich Nordsiek-Herne, Uhrmacher Paul Lünnemann-Wattenscheid, Kaufmann Gustav Dickhöner-Wattenscheid, Bergmann Paul Reinert-Wattenscheid, Betriebsleiter Paul Beckenbusch-Sinsen, Landwirt Gustav Flögel-Suderwich, Bäcker Otto Stoltenberg-Stockum, Landwirt Josef Ahlmann-Westenfeld, Ehefrau Auguste Suhhoff-Bochum, Landwirt Heinrich Erlemann-Berghausen. Unter den Geschworenen befinden sich vier Frauen.

⊙ **Weihnachtsfeier der Mitternachtsmission.** Montag nachmittag beging die Mitternachtsmission im Blaukreuzsaal des evangelischen Vereinshauses ihre Weihnachtsfeier, die in ihrem gesamten Verlauf einen schlichten, aber tiefen Eindruck auf alle Teilnehmer hinterließ. Die Vorsitzende der weiblichen Gruppe, Frau Röcker, eröffnete die Feier mit einer warmen Ansprache und entbot allen Erschienenen einen herzlichen Willkommensgruß. Bruder Reiffert, als Berufsarbeiter, vertiefte sich über die schöne, aber schwere Arbeit der Mission, die auch in ihrer Sorge manchem verlorenem Herzen eine innere Weihnachten gebracht habe. Innige, prächtige Worte waren es die im weiteren Verlauf der Feier Pastor Klose an die Festteilnehmer richtete. Sie führten die Zuhörer zurück in die schönen Tage der Kindheit, in der Weihnachten gefeiert wurde mit den lieben Eltern im trauten Familienkreise unter brennendem, geschmückten Christbaum. In diesem Gedanken war auch die Weiterentwicklung der Feier aufgebaut. Gedicht- und Gesangvorträge, gemeinsame Gesänge, Weihnachtslieder, Weihnachtsklänge mit Orgelbegleitung zauberten die schönen Tage zurück, die weit, weit für manches Menschenherz zurückliegen. Herzliche Dankbarkeit in Wort und Tat bekundete sich am Schluß dieser schönen, eindrucksvollen Feier. Eine Gesamtspende brachte die schöne Summe von 7700 Mark. Dieselbe soll dem Fonds zum Bau eines Hauses für die Mitternachtsmission zugeführt werden.

Aus der Parteiarbeit.

Geheimrat Wehrmann in Weitmar.

Weitmar, 16. Dez.

Auf der Weihnachtsfeier der Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei in Weitmar hatte sich eine große Schar fröhlicher Menschen zusammengefunden. Eine rechte herzliche Weihnachtsstimmung schlich sich in aller Herzen.

Geheimrat Wehrmann knüpfte in seiner Rede an das Weihnachtsfest an, als an das Fest der Liebe und der Hoffnung an das schönste Fest der christlichen Religion, von der wir sicher und bestimmt erhoffen, daß sie dereinst als die Weltreligion den Völkern der Erde Frieden bringen wird. Das hat sie bisher leider noch nicht erreicht; im Gegenteil: der Haß zwischen den einzelnen Völkern wird immer größer; fast scheint es, als ob der Haß weit mehr die Menschen in ihrem ganzen Tun und Treiben bestimmte, als die Liebe und das Vertrauen. Doch wir lassen die Hoffnung auf bessere Zeiten für unser Volk nicht sinken; am Grabe pflanzt ja der Mensch die Hoffnung noch auf, und das furchtbare Schicksal, das wir Deutschen tragen müssen, wollen wir ungebrochen und standhaft ertragen. Wir wünschen unserem Volke vor allem, daß es sich eine reine, zähe, leidenschaftliche Liebe zu seinem Vaterlande erkämpfen möge, wie wir sie bei den Franzosen und bei den Engländern finden; hätten wir sie 1918 wirklich gehabt, so hätten wir nicht selbst unser Schwert zerschlagen, nicht selbst unsere Flotte den Feinden ausgeliefert dann hätten wir nie Revolution gespielt, dann hätten wir mit dem Verlust des Krieges nicht auch noch den Verlust unserer deutschen Ehre zu beklagen; aber viele Volksgenossen scheinen auch dafür noch immer kein Gefühl zu haben. Einen Ausweg aus dem Elend sehen wir noch nicht; aber wir wünschen dem deutschen Volke ein für sein Vaterland heißfühlendes und starkes Herz. Jetzt aber weiden sich die feindlichen Völker an den Qualen unseres einst so stolzen und mächtigen, jetzt aber so schwachen und zertretenen Volkes, das einem politischen Schlafwandler gleicht. Aber die Welt ist noch jung, und der Deutsche wird seine Bestimmung noch erreichen; wenn auch jetzt die Geschichte des deutschen Volkes im Schlafrock und in Pantoffeln daher schleicht, so wird doch einst das alte, große deutsche Geisteserbe wieder in sein Recht treten, der alte mutige deutsche Idealismus, der für sich und sein Volk eine große gemeinsame Idee haben will, für die er leben und für die er sterben kann. Das ist unsere Weihnachtsbotschaft und unsere Weihnachtshoffnung.

Letzte Nachrichten und Drahtmeldungen.

Französische Lügen über den Ruhr-Bergbau.

w. **Berlin**, 18. Dez. Die „Journee he Industrielle" in Paris bringt in ihrer Nummer vom 16. Dez. auf her ersten Seite einen Artikel mit der Ueberschrift: „Die willkürliche Beschränkung der Förderung an der Ruhr." Der Inhalt des Artikels soll einem Brief entnommen sein, den ein nach der Ruhr entsandter Spezialbeauftragter der lothringischen Industrie geschrieben hat. Darin wird behauptet:

1. Die deutsche Regierung habe wohl Geld gefunden, um die vorbereitenden Arbeiten für eine Erhöhung der Förderung an der Ruhr durchzuführen, warte aber mit dieser Erhöhung selbst absichtlich, bis die anwärtige Schuld gestrichen sei.

2. Die Bergarbeiter würden zurzeit gerne Ueberschichten verfahren, aber sie seien für die Zeit vom 15. Dezember bis zum 15. Januar aufgehoben worden auf die besondere Veranlassung des Syndikats, das nur in der Hand der Zechendirektoren sei.

3. wird ausgeführt, daß die Eisenbahnen seit dem Jahre 1914 nicht so große Vorräte gehabt haben, wie heute und daß auch deshalb die Förderung so viel wie möglich verzögert würde.

4. wird behauptet, daß die Lieferungen an die Entente einen chronischen und wohl berechneten Ausfall zeigten sowie daß gerade in letzter Zeit die aggressive Feindseligkeit der Zechen die Kontrolle durch die Entente so unangenehm und wenig fruchtbar wieder möglich mache.

Eine weitere Behauptung, daß es den Anschein habe, als ob Deutschland in letzter Stunde absichtlich noch Zwischenfälle hervorzurufen suche, ist so absurd, daß sie keiner weiteren Berichtigung bedarf.

Zu den vier Punkten sei folgendes bemerkt:

Die deutsche Regierung hat den Zechen keinen Pfennig Geld für die behaupteten Vorbereitungsarbeiten zur Verfügung gestellt und auch selbst keinerlei Beträge hierfür verfügbar. Die den Zechen zufließenden Kohlenpreise sind dagegen von der Regierung dauernd so niedrig gehalten worden, daß sie lange Zeit hindurch kaum die Selbstkosten deckten. Die behaupteten Mittel fehlen deshalb gänzlich. Im Gegenteil ist von den Zechenbesitzern auf diesen Mangel bei den Kohlenpreisverhandlungen immer wieder hingewiesen worden. Sie haben stets eine Erhöhung der Produktion mit allen Kräften angestrebt, da es das eigene Interesse jedes Unternehmers ist, seinen Betrieb so viel wie möglich auszudehnen, wenn starke Nachfrage nach seinen Produkten vorhanden ist.

Die Ueberschichten sind auf ausdrückliche Veranlassung der Bergarbeitergewerkschaften für di Zeit vom 18. Dezember bis zum 15. Januar ausgesetzt worden. Die Reichsregierung ebenso wie das Kohlensyndikat und die Zechenbesitzer haben vergeblich versucht, das Aufhören der Ueberschichten zu verhindern. Sie strebt im Gegenteil nach einem weiteren Ausbau der Ueberschichten, schon um zu vermeiden, daß die eigenen Betriebe wie bisher im großen Umfange ausländische Kohlen kaufen müssen.

3. Der Bestand der Eisenbahnen betrug am 9. Dez. rund 2 200 000 Tonnen, dagegen hat die Eisenbahn im Sommer und Herbst rund 3½ Millionen Tonnen englische Kohle einführen müssen. Wenn diese mit großen Opfern zu teuren Preisen getätigte Einfuhr nicht geschehen wäre, so würden die Eisenbahnen nicht nur überhaupt keinen Bestand mehr haben, sondern es hätten ihr noch rund 1 300 000 Tonnen am laufenden Bedarf gefehlt. Der gesamte Bestand ist entgegen der Mitteilung des Artikelschreibers bedeutend geringer als der Friedensbestand und in einer beschränkten Höhe, als die Eisenbahn unbedingt lebensnotwendig braucht, wenn sie von den unzuverlässigen und unregelmäßigen Zufuhren der Wintermonate ihren Betrieb aufrechterhalten will.

4. Die Ausfälle an Reparationslieferungen sind verschwindend klein. Sie betrugen am 13. d. Mts. 0,8 Proz. oder weniger als 1 v. H. Daß die Anforderungen nicht voll erfüllt werden konnten, liegt daran, daß diese, wie auch von der deutschen Regierung immer wieder betont wird, bedeutend zu hoch sind. Jedenfalls beweist die genannte Ziffer, daß die aufgestellte Behauptung völlig grundlos ist. Von Schwierigkeiten mit den Kohlenkontrollorganen der Entente in letzter Zeit ist nichts bekannt geworden.

Die Freilassung der letzten Toulon-Gefangenen.

w. **Berlin**, 18. Dez. Der deutsche Botschafter Mayer, der sich seit Jahren unermüdlich für die noch in Frankreich zurückgebliebenen deutschen Kriegsgefangenen eingesetzt hat, hatte auch Poincare alsbald nach dessen Amtsantritt auf das Los dieser Unglücklichen hingewiesen und von ihm die Nachprüfung sämtlicher Fälle vom Gesichtspunkt der Humanität zugesagt erhalten. Nachdem die Mehrzahl der Gefangenen bereits im Oktober begnadigt wurden, hat Poincare nunmehr die Begnadigung der letzten fünf Toulongefangenen mitgeteilt und ihre baldige Heimschaffung in Aussicht gestellt.

Die Namen der Begnadigten sind: Heinrich Falk aus Landenhausen (Hessen), Ernst Gertzke aus Briilow (Kreis Brandenburg), Otto Raffin aus Gelsenkirchen, Otto Reuter aus Ehrenfriedersdorf (Sachsen) und Erwin Schmidt aus Schleenhain (Sachsen).

Besprechungen über die Anleihefrage.

TU. **Berlin**, 19. Dez. Die Besprechungen der Reichsregierung mit Industriellen und Bankiers wurde gestern den ganzen Tag über fortgesetzt. Von industrieller Seite nahmen u. a. Düsberg, Silverberg, Hagen und Reichs, von Bankiers u. a. der Direktor der Deutschen Bank Oskar Wassermann und Urbig teil. Die Unterhandlungen haben sich, weniger um die äußere als um die innere Anleihe gedreht, deren Hauptzweck die Rückführung des im Auslande befindlichen deutschen Kapitals sein soll. (B. T.)

Die Grenzfestsetzungen in Oberschlesien.

W. **Breslau**, 18. Dez. Die Grenzfestsetzungskommission für Oberschlesien fällte die Entscheidung über die Grenzziehung im oberschlesischen Industriegebiet.

Bei Deutschland verbleiben der Guts- und Gemeindebezirk Neborowitzer-Hammer, die Gemeinde Schoenwald, das gesamte Feld der Königin-Luisengrube ohne die Glückaufkolonie, der Nordzipfel der Gemarkung Ruda ohne Ruda-Hammer, der gesamte Gemeindebezirk Roßberg und Fiedlersglück.

Dadurch, daß die Gemarkung Roßberg und Fiedlersglück Deutschland zugesprochen worden sind, behält Deutschland auch den wichtigsten Teil des Blei-Scharleyfeldes.

Die Entscheidung über die Zugehörigkeit der Oelbrückschächte ist von der Grenzfestsetzungskommission ausgesetzt, bis die Botschafterkonferenz zu dem polnischen Antrage auf Ernennung von nichtinteressierten Sachverständigen Stellung genommen hat.

Radek wieder in Berlin.

bb. **Berlin**, 18. Dez. Die „B. Z." meldet: **Radek kam über Holland wieder nach Berlin. Er beabsichtigt, sich in etwa 14 Tagen nach dem Harz zu begeben. Daß er diesmal die Einreiseerlaubnis erhielt, beruhe auf einer Vereinbarung, nach der Radek während seines Aufenthalts in Deutschland mit seiner Zustimmung unter polizeiliche Beobachtung gestellt werde.**

Gegen den Wucher mit Frischobst.

w. **Berlin**, 18. Dez. Nach dem amtlichen Preußischen Pressedienst richtete der Leiter des Landespolizeiamtes beim Ministerium des Innern im Hinblick auf die Preistreiberei in Aepfeln und Nüssen an den Polizeipräsidenten Berlins und die Polizeiverwaltungen der Stadtkreise, sowie an die Landräte einen Erlaß gegen den Wucher mit Frischobst, in dem diese aufgefordert werden, zu prüfen, ob ein Vorgehen auf Grund der Wuchergesetzgebung angezeigt erscheint, und gegen alle Preistreibereien mit Frischobst rücksichtslos einzuschreiten.

Die Lebensmittelpreise fallen — in Berlin.

TU. **Berlin**, 18. Dez. Der Engroshandel in der Zentralmarkthalle stand heute sichtlich unter dem Zeichen des sinkenden Dollarstandes. Wenn die Preise auch noch nicht in dem Verhältnis fielen, das dem Herabgehen des Dollars von 8000 auf unter 6000 entspricht, so trug die allgemeine Nervosität, die am Markt herrschte, doch dazu bei, daß sich die Preise um 10 bis 25 Prozent senkten.

Schwierigkeiten der amerikanischen Regierung.

TU. **Paris**, 19. Dez. Aus Washington wird gemeldet: Senator Borats veröffentlicht eine Erklärung, in der er kategorisch feststellt, daß die Gruppe der sogenannten „unversöhnlichen Senatoren", deren Standpunkt er vertritt, jeder Intervention der amerikanischen Regierung zum Zweck der Herbeiführung einer endgültigen Regelung in der Reparationsfrage sich widersetzen würde, wenn die Alliierten nicht gleichzeitig ihre Haltung gegen Deutschland wesentlich änderten. Borath sagt, die Alliierten müßten zuerst Ordnung in ihre eigene Wirtschaft bringen, ehe sie etwas unternehmen, um Europa zu retten. Die „Newyork Times" fügen hinzu, diese Erklärung liefere einen neuen Beweis für die großen Schwierigkeiten, die die amerikanische Regierung finden würde, wenn sie ihren Wunsch nach Unterstützung Europas verwirklichen sollte.

Das russische Gegenprojekt in der Meerengenfrage.

w. **Lausanne**, 18. Dez. Die russische Abordnung überreichte in der heutigen Sitzung des ersten Ausschusses ein Gegenprojekt über die Regelung der Meerengenfrage. Das Projekt enthält fünf Kapitel und 22 Artikel. Die Durchfahrt der Schiffe soll in Friedenszeiten folgendermaßen geregelt werden: Völlig frei sind Handelsschiffe und Handelsflugzeuge. Für Kriegsschiffe sollen die Dardanellen, außer für die türkische Flotte, gesperrt bleiben. Durch ein besonderes Dekret, das in jedem einzelnen Falle zu erlassen ist, kann jede ausnahmsweise und für besondere vorgesehene Gelegenheiten die türkische Regierung die Durchfahrt leichter Kriegsschiffe, d. h. von höchstens 6000 Tonnen, sofern sie keinem militärischen Zwecke dienen, (mit Ausnahme von Unterseebooten) gestatten.

Kapitel 4 behandelt die internationale Kommmission, die, ohne die türkische Souveränität anzutasten, die Handelsschiffahrt regeln soll. Die Kommission, die dauernd von einem Türken präsidiert wird und ihren Sitz in Konstantinopel hat, soll sich aus je einem Vertreter der Uferstaaten des Schwarzen Meeres und folgender Staaten zusammensetzen: Deutschland, Vereinigte Staaten, England, Frankreich, Italien und Japan.

Ein Belgier in Duisburg ermordet.

w. **Köln**, 18. Dez. Die Kölnische Zeitung meldet: Der belgische Staatsangehörige Leonhardt Orshoven, der seit dem 6. Dezember vermißt wird, ist einem Verbrechen zum Opfer gefallen. Orshoven, der sich mit dem Einkauf von Brillanten befaßte, wurde in die Behausung eines Schweinezüchters in Duisburg gelockt, unter dem Vorwand, einen Brillantring kaufen zu wollen. Dort schlug der Schweinezüchter den Ahnungslosen mit einem Hammer nieder, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat. Dem Täter fiel ein Barbetrag von einer halben Million in deutschem und ausländischem Gelde und einige Wertsachen in die Hände. Die Täter sind festgenommen worden.

Der Strafantrag im Rahardt-Prozeß.

w. **Berlin**, 18. Dez. In dem Prozeß gegen den früheren Präsidenten der Berliner Handwerkskammer, Karl Rahardt, beantragte der Staatsanwalt

gegen Rahardt drei Jahre sechs Monate Gefängnis und 460 000 Mk. Geldstrafe, sowie drei Jahre Ehrverlust;

gegen seinen Sohn, Erich Rahardt, drei Jahre Gefängnis, eine Million Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust;

gegen den Angeklagten Hoffmann drei Jahre Gefängnis, 50 000 Mark Geldstrafe und drei Jahre Ehrverlust;

gegen die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen zwischen drei und neun Monaten und Geldstrafen.

bb. **Hanau**, 18. Dez. Im nahen Wachtersbach wurden ein Kassenbote und ein Lohnbuchhalter von maskierten Räubern überfallen und der Lohngelder von 5½ Millionen Mark beraubt.

w. **München**, 18. Dez. Nach einer Blättermeldung ist der frühere bayerische Minister Graf Soden schwer erkrankt. Das Befinden hat sich in den letzten Tagen besorgniserregend verschlimmert.

w. **Danzig**, 18. Dez. Die Danziger Hafenarbeiter erhalten nach der neuerlichen Vereinbarung mit den Arbeitgebern einen Tagelohn von 5400 Mark.

Verantwortlich: Für Politik: Ernst Renner; für Feuilleton und Lokales: Willi Lindner; für Handel, Sport und Letzte Nachrichten: Theodor Jossen, für „Feierstunden" und den übrigen Textteil: Julie Schwinck; für Inserate und Reklamen: Eugen Wolff sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Veranstaltungen der Deutschen Volkspartei.

Dienstag, den 19. Dezember 1922.

Jugendgruppe Bochum-Stadt, abends 8 Uhr, bei Reele, Wittenerstr. 80, Weihnachtsfeier. Redner: Herr Redakteur Gehrts-Herne. Gäste willkommen. Anschließend Bescherung von Kriegerwaisen.

Jugendgruppe Grumme, abends 8 Uhr in der „Kaiseraue", wöchentliche Zusammenkunft.

Jugendgruppe Riemke, abends 8 Uhr, im „Hillestal", wöchentliche Zusammenkunft.

** **Eine deutsche Bücher-Ausstellung in Rom.** Am 9. Dezember ist in Rom eine Deutsche Bücher-Ausstellung eröffnet worden, die von der Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Leipzig, in enger Zusammenarbeit mit der Deutschen Botschaft in Rom veranstaltet wird. Es handelt sich dabei, wie die „Pressekorrespondenz des Deutschen Auslandsinstituts Stuttgart" meldet, gleichsam um eine Fortführung des auf der Internationalen Büchermesse in Florenz erfolgreich begonnenen Kulturwerkes, da die Ausstellung zum großen Teil die gleichen Werke enthält, die innerhalb des Deutschen Saales in Florenz bei der italienischen Gelehrtenwelt und dem Publikum größte Beachtung und Teilnahme für das deutsche Geistesleben erweckt haben. Ergänzt wird die Ausstellung durch eine besondere Abteilung, die den geistigen Beziehungen zwischen Italien und Deutschland gewidmet ist und die bekanntesten deutschen Italienwerke auf dem Gebiete der Geschichte, Kulturgeschichte, Landeskunde, Kunst und Dichtung, sowie die deutschen Uebersetzungen italienischer Werke enthält. An der feierlichen Eröffnung der Ausstellung im Ausstellungspalast der Via Nazionale nahmen außer dem deutschen Botschafter in Rom, Baron Neurath, und dem zweiten Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Auslandsbuchhandel, Herrn Dr. Kirstein, eine Anzahl hervorragender italienischer Persönlichkeiten teil, darunter der Kultusminister Gentile, der Präfekt und der Bürgermeister von Rom.

Nun wollen wir aber das Wertvolle an diesem Konzert nicht vergessen. Das war in erster Linie die glänzend erledigte Riesenaufgabe unseres unvergleichlichen Orchesters, das in der Ueberwindung der ungeheuren rhythmischen Schwierigkeiten Erstaunliches leistete. Das war Sophie Wolfs herrliche Interpretierung der Suite, groß in der poetischen Einfühlung und der hinter Ton und Wort stehenden eindringlichen Gestaltungskraft. Und nicht zuletzt die wirklich meisterliche Art der Ausdeutung durch Schulz-Dornburg, der an der Musik Bartoks noch glühender sich entzündete als an der klangfrohen Suite. Schulz-Dornburg ist wirklich ein Interpret der modernen Art, wie wir sie nur wenige haben, man wüßte nicht, wie er hier zu überbieten wäre. Das mag Sie reizen, Herr Kapellmeister, und Ihrem Naturell entsprechen — wir danken für die Zukunft ergebenst.

Dr. Schwermann.

Operetten-Casino
Rottstrasse 29.
4-Uhr-Mokka
Abend-Konzert

Ich bitte um Beachtung!
Große Auswahl (trotz allgem. Warenmangel)
billige Preise
reelle Bedienung
Eigene Werkstätten
Gravieranstalt
Juwelier Schweers
BOCHUM
Wilhelmstraße
Telefon 2076

Verein. Stadttheater
Bochum-Duisburg.
Dienstag, 19. Dez., 7 bis 10½ E. 11
„Mein Leopold"
Mittwoch, 20. Dez., 7½—10 C. 12.
„Don Pasquale"

Neues
Operetten-Theater
Rottstr. 29. Tel. 531
Heute bis einschließlich Freitag, 22. Dezbr.
Die Rose von Stambul.
Operette in 3 Akten.
Nur noch Mittwoch, 20. Dez. u. Sonntag, 24. Dez. nachm. 3½ Uhr
Zum letzten Male!
Der Stern von Bethlehem
bei ermäßigt. Preisen
Samstag, 23. Dez., abends 8 Uhr:
Erstaufführung des größten Operettenschlagers
Mascottchen.
Operette in 3 Akten von Walter Bromme.

BREMEN

AMERIKA
OSTASIEN
AUSTRALIEN
Regelmäßiger Personen- und Frachtverkehr mit eigenen Dampfern. Anerkannt vorzügliche Unterbringung und Verpflegung für Reisende aller Klassen
Reisegepäck-Versicherung
Nähere Auskunft durch
NORDDEUTSCHER LLOYD
BREMEN
und seine Vertretungen
In Bochum:
Aug. Dörpinghaus, Kaiserstraße 26.

Alt-Gold
Alt-Platin
altes Silber
kauft ständig
Langen
Bochum, Humboldtstr. 27

ff. westfälischer
Pumpernickel
Friedensqualität
Markenfrei


ganz und geschnitten
Feinbäckerei
Carl Hackert
Inh.: Hugo Hackert
Fernsprecher Nr. 509.
Bochum, Hellwegstr. 4

Wilh. Bohlmann
G. m. b. H.
Alleestr. 47 Fernr. 124/158
Empfehlen in großer Auswahl:
Linoleum-
Teppiche
Cocos-
Teppiche
Läufer
In Velour, Haargarn, Boucle und Cocos.

Das Aufarbeiten u. Neubeizen von Wohnungseinrichtungen übernimmt die Heiz- und Polierwerkstatt
Forner & Godzewski,
Bochum, Wiemelhauserstr. 96.
Empfehlungen können nachgewiesen werden.

BALLHEIL

RASSIGER
SPORT
LIKÖR
WILH. BALLHEIL BOCHUM
GEGR. 1876

Zahn-Praxis
Julius Jacobi
Bochum, Alleestraße 36.
Plomben
Spez. festsitzender plattenloser Zahnersatz.
Eigenes Laboratorium.

Anthrazit-Kohlen
Langenbrahm und Gottfried-Wilhelm
Kohlen und Koks
für Industrie und Hausbrand liefert prompt
Gustav Gräfe, G.m.b.H.
Buddenbergstraße 9 Fernsprecher Nr. 122

Schirm-Fabrik von Emil Müller
Bochum, Hellwegstraße 18 / Gegründet 1876.
Großes Lager in deutschen Haar- und Wollhüten, sowie in Mützen, Regenschirmen, Pelzwaren, Handschuhen, Krawatten Hosenträgern. Ueberziehen u. Reparieren von Regenschirmen schnell, gut und billig. Aelteste Schirmfabrik am Platze.

Wegen Aufgabe
verkaufe äußerst billig
Schultornister
für Knaben u. Mädchen
Beste Sattlerarbeit
Mummelthey's
Zentral buchhandlung
Bochum, Obere Marktstr. 31

Möbel
Wilh. Schrudde
Bochum, Roonstr. 37. Nähe der Marienstraße.

Wer Stoff hat,
od. Paletots u. Anzüge z. Wend., a. sämtl. Militärsachen w. gut u. prompt gem. Rud. Heß. Schneiderm., Fernr. Arn. Heß. Maarbrückerstr. 171.

DAS BESTE
Weihnachtsgeschenk
für den Arbeiter:
Original Öse Michels Arbeitsschuh
Reklame-Verkauf
vor den Weihnachtstagen
Paar **5000** bis **9500** Mk.
Bestes Rindleder = Keine Spaltware
Verkaufsstellen:
Bochum, Blücherstraße 11
am Friedrichsplatz.
Gerthe, Lothringerstraße
Lederhandlung **Weichert.**

Passende **Weihnachtsgeschenke**
Elfenbein- und Edelbein-Schmuck
in bekannt großer Auswahl
Silber- und Alpacawaren
Zigaretten-Etuis in Holz, Elfenbein, Wildleder, reizende Neuheiten
Krawattennadeln / Manschettenknöpfe / Moderne Ringe mit echten Steinen
Taschen- u. Armbanduhren / Chatelains in hübschen Ausführungen
Moderner Schmuck Beielstein
Bochum, Kortumstraße 18

Maschinenbau-Aktiengesellschaft
BALCKE
Bochum.

Einladung
zur **außerordentlichen**
General-Versammlung
auf Dienstag, den 9. Januar 1923, nachmittags 3 Uhr in den Räumen der Gesellschaft Harmonie in Bochum.

Tagesordnung:
1. Erhöhung des Aktienkapitals durch Ausgabe von Mk. 23 000 000.— auf den Inhaber lautende Stammaktien und Mk. 4 000 000.— 6%ige Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht. Ausschluß des Bezugsrechtes der Aktionäre. Entsprechende Aenderung des § 5 Abs. 1 der Satzung (Grundkapital).
2. Umwandlung der alten Mk. 2 000 000.— Vorzugsaktien in Stammaktien.

Zu beiden Punkten der Tagesordnung wird neben dem Beschluß der Generalversammlung in gesonderter Abstimmung ein Beschluß jeder Aktiengattung herbeigeführt.

Die Herren Aktionäre, welche an der Generalversammlung teilnehmen wollen, werden gemäß § 10 des Gesellschaftsvertrages gebeten, ihre Aktien oder die notarielle, die Nummer derselben enthaltene Bescheinigung über eine bei einem deutschen Notar erfolgte Hinterlegung, bis zum 4. Januar 1923 bei dem
Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp. in Barmen oder einer seiner Zweigstellen, oder bei der
Direktion der Disconto-Gesellschaft in Berlin oder dem
Bankhaus Schwarz, Goldschmidt & Co. in Berlin oder dem
Bankhaus Droste & Tewes in Bochum
zu hinterlegen.

Der Hinterlegung ist ein doppeltes Nummernverzeichnis beizufügen, wovon eins mit dem Vermerk über die Stimmenzahl zurückgegeben wird. Dieses dient als Ausweis zum Eintritt in die Versammlung.

Bochum, den 14. Dezember 1922.

Der Aufsichtsrat:
Arioni, Vorsitzender.



VON HAMBURG NACH SÜDAMERIKA
(BRASILIEN, URUGUAY u. ARGENTINIEN)
ANSCHLUSS NACH PARAGUAY u. CHILE.
DEUTSCHE PASSAGIERDAMPFER
mit vorzüglichen Einrichtungen für Passagiere I. Klasse, II. Klasse, III. Klasse
Moderne II. Klasse mit 2, 4 u. 6 bettigen Kabinen, Speisesaal, Gesellschaftsraum u. s. w.
Auskunft erteilt:
HAMBURG-SÜDAMERIKANISCHE DAMPFSCHIFFFAHRTS-GESELLSCHAFT
Hamburg 6, Ballinstadt 6 (beim Hauptmarkt)
Reisebüro **ARNOLD**
Bochum Bahnhofstraße 23

Ringe — Ringe
Enorme Auswahl
Silber 800 gestempelt
Reizende Neuheiten.
Ausgewählte Muster
Gold 333 gestempelt
Uhren-Rave
Bongardstraße 23. Telefon 2593.
— Beachten Sie meine Schaufenster. —

Gothaer Lebensversicherungsbank a.G.
Bisher abgeschlossene Versicherungen reichlich
3½ Milliarden Mark
Alle Ueberschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute.
Alters- und Hinterbliebenen-Versorgung
Kinderausstattung, Steuerversicherung.
Auskunft und Drucksachen durch den Vertr.: H. Bruns, Bochum, Pieperstr. 39, Tel. 530.

Nr. 295. Zweites Blatt. Bochumer Zeitung **Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Dienstag, 19. Dez. 1922

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszuge nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 19. Dez.

Zum Tode des Kaufmanns August Hackert

ist über das langjährige Wirken des Verstorbenen zum Wohle der Stadt Bochum im Anschluß an unsere gestrige Mitteilung noch folgendes nachzutragen:

August Hackert war am 6. März 1840 in Bochum geboren. Wie er waren auch seine Eltern aus altem Bochumer Stamm. Hackert diente bei den Preußen und machte als Kriegsteilnehmer die Feldzüge 1864 und 1870/71 mit. Im Jahre 1895 brachte er als Stadtverordneter mit Unterstützung von 19 weiteren Stadtverordneten den Antrag auf Erbauung der Straßenbahnlinien Bochum—Steele, Bochum—Hattingen (Anschluß Blankenstein), Bochum—Witten und Bochum—Castrop ein. 1896 beantragte Hackert die Einführung des Gaswasserglühlichts als Straßenbeleuchtung; später folgte ein Antrag, der die elektrische Beleuchtung befürwortete. In mehrfachen Anträgen setzte sich der Stadtverordnete Hackert ein für die Asphaltierung der Friedrichstraße, Erbreiterung und Durchlegung von Straßen (Südhellweg, Kleine Beckstraße, Hofsieder Weg, Offenlegung des Schwarzen Weges hinter der Bergschule) und die Gestaltung der Unteren Marktstraße. Besonderes Verdienst hat sich August Hackert um die Errichtung des Kuhhirtendenkmals erworben. Unterstützt von den Herren Oberbürgermeister Graff, Professor Löbker und 23 Stadtverordneten hat er den Antrag auf Ausführung des Denkmals durchgesetzt, und er ist auf „sein" Denkmal zeitlebens sehr stolz gewesen. Die Ausführung durch Bildhauer Schmiemann fand lobende Anerkennung, u. a. durch Prof. Zumbusch in Wien, auch die Illustrierte Zeitung vom 11. März 1909 sprach sich sehr lobend über das Denkmal aus. — Was weiter noch festgehalten zu werden verdient, ist, daß auf Anregung und Betreibung August Hackerts der Stadtpark vergrößert wurde. Er führte die Verhandlungen mit dem Gutsbesitzer Höhne und war als Mitglied der Parkkommission stark bei den Vorarbeiten beteiligt. Desgleichen hat er bei Umwandlung des Reckener Busches zum Park anregend und fördernd mitgewirkt. Ein von ihm entworfener Plan zu einem Tierschutzpark ist durch den Krieg nicht zur Durchführung gekommen.

So schied in August Hackert ein Bochumer Bürger von uns, der in vorderster Linie stand, wenn es galt, Bochums Verhältnisse den wachsenden Bedürfnissen der Zeit anzupassen. Durch seine umfassende Tätigkeit im Interesse des Gemeinwohls hat er sich ein bleibendes Denkmal in den Herzen der Bochumer gesichert. Sein Andenken wird, solange es eine Bochumer Geschichte gibt, hoch in Ehren gehalten werden.

---

* **Lehrerinnen in Konrektorstellen.** Das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung erließ nachstehende Bekanntmachung: „Es ist hier mitgeteilt worden, daß wahlberechtigte Schulverbände bei der Besetzung von Konrektorstellen im Amte bewährte Lehrerinnen, die sich zur Aufstellung als Konrektorinnen eignen, oft übergehen und nur Lehrer vorschlagen, trotzdem diese im Dienstalter hinter jenen Lehrerinnen zurückstehen. Ich mache daher darauf aufmerksam, daß nach Nr. 15 und 16 der abgeänderten Ausführungsanweisung vom 13. März 1922 zum Volksschullehrer-Diensteinkommengesetz bei der Auswahl zur Besetzung der Konrektorstellen auch bewährte ältere Lehrerinnen zu berücksichtigen sind. Die Regierung (das Provinzialschulkollegium) wolle dies den wahlberechtigten Schulverbänden bekanntgeben und auf die Durchführung der fraglichen Bestimmungen Bedacht nehmen."

⊙ **Evang. Bürger- und Arbeiterverein Ehrenfeld-Recken.** Sonntag nachmittag beging der Verein seine diesjährige Weihnachtsfeier in der Melanchthonkirche. Um 4½ Uhr lud Glockengeläut zur Feier ein, die um 5 Uhr angesetzt war. Bei vollbesetztem Gotteshause wurde die Feier dann mit einem Präludium für Orgel eröffnet. Einem prächtigen dem Tage angepaßten Prolog von Fräulein Schroer schloß sich das gemeinsame Lied „Macht hoch die Tür" an. Dem Festtext wurde durch Herrn Pastor Althüser Titus 2, 11—14 zu Grunde gelegt. Dann gelangte ein erbauendes, vielseitiges, prächtiges Weihnachtsprogramm zur Ausführung. Deklamationen, Chorlieder wechselten in bunter Folge. Erhebend erklang Christkindsweihelied für Geige und Orgel. Die Begrüßungsansprache hielt Herr Pastor Althüser. Tiefempfindend wurde das Largo von Händel für Geige und Orgel wiedergegeben. Nach einem Chorliede „Die Weihnachtsglocken" hielt Herr Pastor Ritter die Festansprache, der sich stimmungsvoll das gemeinsame Lied mit Orgelbegleitung „Es ist ein Ros' entsprungen" anschloß. Im weiteren Verlauf der Feier wurde noch das Melodram „Das Glöcklein von Innisfär" und eine Weihnachtsfantasie für Orgel und Geige zu Gehör gebracht. Nach dem Chorliede „Stille Nacht" wurde die Feier durch Herrn Pastor Althüser durch Gebet und Segen geschlossen. Anschließend daran folgte dann in der Sakristei die Bescherung von über 350 Kindern. Für die Aermsten der Armen konnte eine Summe von 30 000 Mark zur Verfügung gestellt werden. In Naturalien wird diesen eine Weihnachtsfreude bereitet werden. Der Bürger- und Arbeiterverein Ehrenfeld-Recken kann wohl mit Stolz auf eine derartige würdige Weihnachtsfeier zurückblicken.

× **Stadttheater.** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Der Götz-Aufführung im Stadttheater, die am ersten Weihnachtstage stattfindet, liegt nicht die übliche Theaterbearbeitung Goethes (1804) zugrunde, sondern zum ersten Mal für Bochum die kernhafte Fassung von 1773, die uns das klassische Original bietet. Josef von Feliz spielt die Titelrolle, Hans Hinrich den Weislingen, Hanns Simshäuser den Knappen Franz und Konrad Wagner den Georg. Im übrigen ist das ganze Herrenpersonal vertreten, zum großen Teil entsprechend der Bedeutung der 52 Rollen in mehreren Aufgaben zugleich. Ellen Widmann wurde für die berühmte Charakterrolle der Adelheid auserlesen, während Elisabeth und Maria den Damen Krahn und Bauer zufielen. Die Regie liegt in den Händen von Richard Giell.

≡ **Der Verein der Blinden in Bochum Stadt und Land.** Herne Stadt und Land, Kr. Hattingen, Wattenscheid und umliegende Ortschaften begeht am 21. d. M., nachm. 5 Uhr, seine Weihnachtsfeier im evgl. Vereinshause. Herzlicher Dank wird hiermit den Vorstandsdamen der Frauenvereine Bochum für ihre wirksame Bemühung um die Deckung des Weihnachtstisches des Blindenvereins ausgesprochen. Die Bäckerinnung Bochum spendet Gebäck für 120 Personen und dazu einen Betrag von 5000 Mark. Der Kaufmännische Verein spendet mindestens 30 000 Mark. Von anderen Geschäftsvereinigungen sind Spenden noch nicht bekannt. Aus einer Stende an den Provinzialverband fallen dem Verein 50 Pfd. Mehl zu. Vom Verband selbst erhält er 5000 Mark. Herr Winkelmann, Bochum, Obere Marktstr., hat das Ergebnis einer Sammlung von 5000 Mark gespendet. Ebenso ist ein namhafter Betrag von Lehrerin Frl. Galla, Bochum, Gudrunstr., und Herrn Fabrikdirektor Deise, Bochum, Hellwegstr., eingegangen. Der Wirt des evgl. Vereinshauses hat sich sehr entgegenkommend gezeigt. Allen gütigen Gebern und Gönnern wird hiermit herzlichst gedankt. Weitere Gaben werden vom Vorsitzenden Feldhaus, Bochum, Feldsiepenstr. 4, mit wärmstem Danke entgegengenommen. Unter den rund 50 blinden Vereinsgliedern hat eine Anzahl noch keine Erwerbsmöglichkeit gefunden, andere sind infolge der riesigen Verteuerung nur schwach beschäftigt. Die größte und schönste Weihnachtsgabe wäre lohnende Beschäftigung. Wer glaubt, eine Beschäftigung für Blinde zu haben oder zu wissen, wird gebeten, zu entsprechenden Erwägungen mit Herrn Hoffmann, Bochum, Sektion 2, gütigst in Verbindung zu treten.

⇜ **Auswanderer.** Die in Bladenhorst wohnhaften Bergmannsfamilien Johann Strozyk, Andreas Wawrzynowicz und Andreas Kolenda beabsichtigen, nach Frankreich auszuwandern. — Ferner beabsichtigen nach Frankreich auszureisen: die Eheleute Joseph Holderny, Riemke, Hernerstraße 192, und Simon Jakubowski, Weitmar.

⚒ **Invaliden- und Ausweiskarten gestohlen.** Einem von auswärts zugereisten Zimmermann, der auf einer an der Hattingerstraße gelegenen Ziegelei Nachtquartier gesucht hat, sind dort unter solchen Vorspiegelungen die Invalidenkarte, auf den Namen Peter Bodeller geb. 18. 8. 77 zu Aachen lautend, abgenommen worden, sowie der Militärpaß, eine Anmeldebescheinigung von Düsseldorf, eine Brotkarte, ein Verbandsbuch und 300 Mark bares Geld.

⚒ **Polizeibericht.** Durch Einbruch wurden gestohlen: aus einer Wohnung in der Roonstraße ein Anzug, ein Mantel und ein Paar Schuhe; aus einem Stall in der Bernecker Straße drei Gänse; aus einem Stall in der Nevelstraße fünf Gänse; aus einer Wohnung am Kaiser-Friedrich-Platz zwei Anzüge. — Ferner sind gestohlen worden: von einem Trockenboden in der Henriettenstraße Wäsche; aus einem Hause in der Eickelerstraße zwei Paar Schuhe; einer Frau in der Castroperstraße von zwei Burschen 300 Mark. — Zur Anzeige gelangten drei Personen wegen Diebstahls und je eine Person wegen Hehlerei und Unterschlagung. — Festgenommen wurden: 15 Personen wegen Diebstahls, eine Person auf Grund eines Haftbefehls und ein entwichener Fürsorgezögling.

Q **Unlauterer Wettbewerb.** Die seinerzeit von mehreren entlassenen Werkmeistern auf der Stahlindustrie des Bochumer Vereins begangenen Schiebungen in Rasierklingen- und Silberstahl beschäftigten abermals die Bochumer Strafkammer. Diesmal waren die Werkmeister Paul Pilz, Robert Schwarzfeller, Philipp Köhler von hier sowie der Fabrikant Theodor Richter von Solingen wegen unlauteren Wettbewerbes angeklagt. Richter hatte die Angeklagten veranlaßt, die Bestellungen Richters vor anderen Firmen zu erledigen. Dafür versprach er ihnen für jedes Kilo 1,50 Mark Provision. Richter konnte somit schneller und mit größerem Gewinn fabrizieren. Insgesamt erhielten die Werkmeister 5000—6000 Mark in den Monaten April und Mai d. J. Die Angeklagten wurden im Sinne der Anklage zu 9000 und 6000 Mark verurteilt.

⚒ **Entflohene Falschmünzer.** Aus Anlaß der hier und in Altenbochum erfolgten Festnahme von mehreren Mitgliedern einer Falschmünzerbande wird darauf aufmerksam gemacht, daß zwei Mittäter flüchtig sind und wahrscheinlich den Rest der Fallifikate im Industriegebiet vertreiben. Es handelt sich um photographische Nachahmungen der weißen, länglichen 500-Mark-Scheine. Sie sind an dem durch die photographische Präparation glänzend und brüchig gewordenen Papier sowie daran leicht erkenntlich, daß die auf der rechten Seite quer angebrachte Serien-Nummer nicht wie bei den echten Scheinen grün oder rot, sondern schwarz ist, und zwar scheinen alle Falsifikate die Nr. L. 6 137 330 zu tragen. In Bochum und Umgegend, sowie in Essen, Kettwig, Steele Dortmund, Lütgendortmund, Dorsfeld usw. sind etwa 80—100 von den Falsifikaten bestimmt verausgabt worden. Die beiden Flüchtigen — ein Mann und eine Frau —, die auch in Bochum logierten, sind offenbar Ausländer und sprechen gebrochen deutsch. Der Mann ist etwa 30—35 Jahre alt, 170 Ztm. groß, schlank, hat schwarzes, volles Haar und ist glatt rasiert; an der rechten Hand fehlen ihm 3 Finger; er trägt Morengo-Ueberzieher. Die Frau ist etwa 26 Jahre alt, 160 Ztm. groß, schlank, dunkelblond. Sie trägt grauen, einfachen Hut und dunklen Mantel. Auf die Festnahme ist hohe Belohnung gesetzt.

⚒ **Ueberfall.** Am 16. 12. gegen 2 Uhr abends ist auf der Castroperstraße in der Nähe des Sportplatzes eine Frau überfallen und ihrer Barschaft im Betrage von 300 Mark beraubt worden. Da auf die Hilferufe sogleich einige Männer herbeieilten, haben die Täter eiligst die Flucht ergriffen und sind unerkannt entkommen. Es kann nur gelagt werden, daß sie Mützen getragen haben.

⚒ **Schwindler.** Zur Anzeige gelangte ein etwa 28 Jahre alter Mann, der sich in mehreren Apotheken nach Vorlage gefälschter Rezepte Medikamente von hohen Werten aushändigen ließ und vor der Bezahlung unter dem Vorwande, nach seinem Fahrrade Umschau zu halten, unter Mitnahme der Medikamente verschwand.

* **Neues Operetten-Theater.** Wie uns mitgeteilt wird, gelangt das Weihnachts-Kindermärchen „Der Stern von Bethlehem" nur noch Mittwoch, 20. Dez., nachm. 3½ Uhr, und Sonntag, 24. Dez. nachm. 3½ Uhr, zum letzten Male bei ermäßigten Preisen zur Aufführung.

Aus dem Landkreise Bochum.

× **Hordel,** 18. Dez. Aus der Gemeinderatssitzung, über die wir bereits berichteten, tragen wir noch folgendes nach: Der Interessengemeinschaft für Heimatschutz wird ein Betrag von 2000,— Mk. bewilligt. Die Badegebühren werden mit Wirkung vom 1. Januar 1923 ab erhöht, und zwar für ein Wannenbad auf 60,— Mk.; für ein Brausebad auf 30,— Mk. Mit Rücksicht auf die Eingemeindungsverhandlungen mit der Stadt Bochum soll der Antrag der Stadt Bochum auf Zuschußleistung zu den höheren Schulen abgelehnt werden. In die Gesundheitskommission werden gewählt: Dr. Phillips, Reinhard Korn, Joh. Lindner. Es sollen unverzüglich zwei Leichen-Tragbahren beschafft werden. Für die Benutzung soll eine Benutzungsgebühr von 200,— Mk. erhoben werden. Die Grabbereitungsgebühren werden mit sofortiger Wirkung wie folgt festgesetzt: für Erwachsene 700,— Mk., für Halberwachsene 500,— Mk., für Kinder 300,— Mk. Die Müllabfuhr in der Gemeinde soll hinfort wieder durch die Gemeinde vorgenommen werden. Gemeindevertretung beschließt, wie berichtet, einstimmig auf der Grundlage des vorliegenden Eingemeindungsvertrages die Eingemeindung der Gemeinde Horbel mit der Stadt Bochum. Die Errichtung eines Marktplatzes und Abhaltung der Markttage am Mittwoch und Sonnabend jeder Woche wird zugestimmt. Von der Erhöhung des Strompreises wird Kenntnis genommen. Es sollen für 1 Million Mark Schreibhefte und Tafeln beschafft werden.

Aus den Provinzen.

* **Gelsenkirchen,** 18. Dez. Großfeuer brach vorgestern auf dem Materialienmagazin der Chemischen Industrie Bismarck in Gelsenkirchen auf bisher unaufgeklärte Weise aus, das in den reichen Beständen an Materialien aller Art gute Nahrung fand. Die Feuerwehr mußte in dreistündiger Arbeit mit 8 Schlauchleitungen das Feuer bekämpfen. Durch die Lagerung explosivartiger Gefäße waren die Löscharbeiten nur unter größten Sicherheitsmaßnahmen möglich. Der Schaden ist außerordentlich groß.

≡ **Recklinghausen,** 18. Dez. Unterschleife. Auf einer staatlichen Schachtanlage des hiesigen Direktionsbezirks wurden Unterschleife festgestellt. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich um einen Waggon Eisen, der von einer Gladbecker Firma laut Frachtschein geliefert sein sollte, in Wirklichkeit aber gar nicht eingegangen war. Ein Angestellter, der den Empfang bescheinigt hatte, ist bereits zur Verantwortung gezogen worden.

≡ **Hohenlimburg,** 18. Dez. Beim Christbaumstehlen erschossen. Der bei den Rheinisch-westfälischen Kalkwerken beschäftigte Förster Karl Hesse traf auf einem Rundgange im Berge an der Papierfabrik drei Männer, die Weihnachtsbäume entwenden wollten. Als die Männer Reißaus nahmen, feuerte er mehrere Schüsse ab. Einer der Männer, der 51jährige Arbeiter Hermann Isenberg aus Iserlohn, wurde getötet, ein anderer verwundet. Der Förster wurde festgenommen.

≡ **Hamm,** 18. Dez. Zehnmillionenstiftung. Anläßlich ihres 50jährigen Bestehens stiftete die Westfälische Drahtindustrie 6 Millionen Mark für die Angehörigen des Werkes und je eine Million für die Krankenkasse, die Unterstützungskasse für Beamte, die Unterstützungskasse der Arbeiter und für den Vorstand des Vereins für wohltätige Zwecke.

≡ **Dorsburg,** 18. Dez. Hoher Holzpreis. Bei dem Verkauf von Fichten-Nutzholz im hiesigen Stadtwald wurden für den Festmeter 97 000 Mark gezahlt.

≡ **Rheine,** 18. Dez. Briefräuber. Hier wurde ein Postbote verhaftet, der seit längerer Zeit Auslandsbriefe beraubt hatte. Man beschlagnahmte bei ihm eine schöne Sammlung von Dollar- und Guldennoten.

* **M.-Gladbach,** 18. Dez. Die Straßenbahnen von M.-Gladbach und Rheydt haben den Mindestfahrpreis für zwei Teilstrecken auf 40,— Mark, den Preis für jede weitere Teilstrecke auf 60,— Mark erhöht. Das bedeutet für die beiden ersten Teilstrecken eine Verdoppelung, für jede weitere Teilstrecke eine Verdiersachung des früheren Fahrpreises. — Das städtische Kaiserbad hat seine Preise auch erheblich erhöhen müssen: um die Unkosten zu verringern, es ist nur noch an den drei letzten Tagen jeder Woche geöffnet. In Rheydt ist die Schwimmhalle vollständig geschlossen worden.

≡ **Bonn,** 18. Dez. Zeitbild. Infolge Entkräftung brach vor der Suppenküche ein unterernährter älterer Mann ohnmächtig zusammen. Die Feuerwehr brachte den Mann zur Klinik.

Der Mordprozeß Karusseit vor dem Schwurgericht.

II.

Nach Eintritt in die Tagesordnung wird als erster und wichtigster Zeuge der Hilfsmonteur Bettcher aus Herwest-Dorsten vernommen, der von dem „revolutionären Tribunal" gemeinsam mit dem Reichswehrsoldaten Sammig zum Tode verurteilt, aber im letzten Augenblick gerettet worden ist. Der Zeuge gibt unter allgemeiner lebhafter Spannung eine anschauliche Schilderung von den nächtlichen Vorgängen in der Gastwirtschaft Escherhaus und sagt: Am Vormittag des 28. März erschien Otto Gallin mit fünf Notgardisten in meiner Wohnung und nahm mich fest. Man führte mich zunächst dem Kompagnieführer Fritz Rogge zur Vernehmung vor, der ein Protokoll mit mir aufnahm. Es wurde mir zum Vorwurf gemacht, Spionage gegen die Roten Truppen getrieben zu haben. Vom Gemeindehaus wurde ich nach Dorsten gebracht und dem Ortskommandanten Groll zugeführt. Man empfing mich dort sofort mit Schlägen und schrie mir die Worte entgegen: Du Schwein, warst beim Freikorps Lichtschlag. Du wirst wohl erledigt sein. Gegen Mittag wurde ich ins Gefängnis gebracht. Um Mitternacht holte man mich heraus und führte mich dem Karusseit vor, der den ganzen Nachmittag hindurch nicht in Dorsten anwesend war, wie mir mitgeteilt wurde, und der erst in später Abendstunde eingetroffen war. Vors.: Kannten Sie Karusseit schon vorher? Zeuge: Ich hatte ihn vorher nicht gekannt. Als ich in den Beratungssaal geführt wurde, stand Sammig notdürftig bekleidet vor Karusseit und etwa 6 Mann, die

---

Der einsame Spatz.

Novelle von Jassy Torrund.

5) Anne Marie schwieg. Ueber diesen Punkt verweigerte sie jede Auskunft. Sie hätte es nicht über die Lippen gebracht, dies Schreckliche, was ihr Gatte, der Vater ihres Kindes, getan — daß ihm seine tote Wissenschaft über jedes väterliche und menschliche Gefühl ging. Was es ihn selber gekostet hatte, mit wieviel Schmerzen, mit welch heiligem Opfermut Hans Birkholz dieses Werk vollbracht, das ging freilich weit über das Verstehen und Begreifen seines jungen Weibes hinaus. Er hatte etwas getan, was sie von jeher aufs tiefste verabscheut hatte, woran sich selbst die Gedanken der Doktorsfrau in diesen drei Jahren nur mühsam und widerwillig gewöhnen konnten — und nun gar war dies Ungeheuerliche, Niewiedergutzumachende an ihrem eigenen Kinde geschehen — ihr graute vor der Hand, die solches Werk vollbracht! Sie sagte sich in der Bitterkeit ihres Schmerzes, bis zu ihrer Todesstunde würde sie's ihm nicht vergessen können, daß er das getan — und daß er nicht bei ihr gewesen, als das Kind starb! Was ein unglücklicher Zufall verschuldet — daß man den Arzt vom Bett des eigenen Kindes zu einem fremden, kranken gerufen — wurde in ihren Augen zur schwerlastenden Schuld für den Vater, die ihn anklagte vom Morgen bis in die Nacht hinein. Vielleicht, nein sicher wäre ihr Kind gerettet worden, wenn der Vater, der Arzt zur Stelle gewesen, wenn er all sein Können aufgeboten hätte. Hatte er doch in derselben Nacht das andere, das fremde Kind gerettet! — In diesem Gedanken, der bei ihr förmlich zur fixen Idee wurde, versank alles übrige, — selbst die Trauer um den toten Liebling.

„Sie wird sich schon wieder zurechtfinden," sagte die Mutter indes tröstend zum Vater. „Sie kann eben nicht darüber weg, daß Hans nicht bei ihr war, als der Kleine starb."

Ach — Anne Marie fand sich nicht so leicht zurecht, wie die Mutter glaubte. Es war, als sei etwas in ihr gestorben und mit dem Kinde zugleich ins Grab gelegt. Sie hatte ihren Halt verloren, ihr Ideal, das sie angebetet wie einen Gott, lag zertrümmert im Staube — den Mann konnte sie nicht mehr lieben, niemals zu ihm zurückkehren, sagte sie sich in den Stunden wilder, trotziger Verzweiflung. Dazwischen deutlich kamen wieder andere Stunden, wo sie in verzehrender Sehnsucht an ihren Gatten dachte, den sie einsam und freudlos in seinem verödeten Hause zurückgelassen — aber helfen konnte ihr das auch nicht! Helfen konnte ihr keiner!

So verging eine Woche nach der anderen, die Tage wurden kürzer und dunkler, und die Zeit nahte heran, wo die ewige Liebe ihre Schwingen ausbreitet, um einzukehren in die Herzen und Wohnungen der Menschen. Weicher, weißer Schnee hüllte die erstarrte Erde ein, und Erbarmen und Liebe wachten auf in den Menschenherzen und schickten sich an, ihre Wunderwerke zu tun.

Anne Marie war nun fast ganz auf sich und ihren Kummer angewiesen. Die Mutter hatte alle Hände voll zu tun und den Kopf voll von hundert kleinen Geheimnissen, von fröhlichen Sorgen und wichtigen Plänen — und selbst die jungen Schwestern hatten in ihrem weihnachtlichen Eifer keine Zeit mehr für Anne Marie, und keinen anderen Gedanken, als die gestickten Morgenschuhe für den Papa, die trotz allen Fleißes nicht fertig werden wollten, und die wunderbare Zeichnung in rosa Seidenpapier für die Mama, woran sich schon ein halbes Dutzend Bleistifte verschönernd abgequält und ein ganzer Gummi hoffnungslos zerrieben hatte.

Einmal in dieser Zeit war ein Brief von Hans gekommen, eine kurze Anfrage, wie es Anne Marie ginge und wann sie heimkehre.

Hastig schob die junge Frau das Briefblatt zurück, um ihren Mund zuckte es in trotzigem Weh. Wie kühl seine Worte klangen! Das war nur der Brief, den sie längst erwartet, wonach sie sich heimlich gesehnt. Kein Wort von Reue stand darin, kein flehentliches Bitten, sie möge heimkehren zu ihm, dem verlassenen Gatten. Trotz und Zorn kämpften immer noch in ihrem Herzen gegen die alte, heiße mächtige Liebe und machten ihre Augen blind, daß sie nicht erkannten, was alles zwischen den Zeilen von Hans Birkholz stand — ein heißer, sehnsüchtiger Schrei: Kehr heim, mein Weib, mein alles, was mir noch geblieben!

Sie antwortete in gezwungen gleichgiltigem Ton: Es ginge ihr nicht gut, sie müsse sich erholen und vergessen lernen. Dort aber — sie vermied das Wörtchen „daheim" — erinnere sie jedes Ding an das, was sie verloren.

Drei Tage vor Weihnachten. Die Eltern hatten den Schwiegersohn zum Feste eingeladen. Aber er hatte auch seinen Trotz und Stolz — er schrieb zurück, es sei unmöglich, er hätte zuviel zu tun und könne nicht fort.

Schweigend legte die Mutter den kurzen Absagebrief in die Hände der Tochter; in ihren Augen stand die Frage: Wirst du ihn allein lassen? Wirst du nicht jetzt endlich heimkehren zu ihm?

In Anne Maries Herzen kämpfte es übermächtig. Sie, die sonst immer klar und sicher ihren Weg gegangen war, fand sich nicht mehr zurecht, wußte nicht mehr, was sie wollte. In dieser Stimmung, die ihr die Einsamkeit des Mädchenstübchens zur Pein machte, während sie's doch in dem großen trauten Familienzimmer, wo es so verheißungsvoll nach Aepfeln und Pfefferkuchen duftete, erst recht nicht aushielt, folgte sie der dringenden Bitte einer Freundin, mit ihr zu einem Wohltätigkeitskonzert zu gehen. Ein Kirchenkonzert — das konnte ihr niemand verübeln — trostbedürftige Seelen suchen und finden ja zuweilen ihren Trost in geistlichen Liedern und frommen Worten.

Nach mehreren älteren Werken, die Anne Maries unruhige Seele teilnahmslos ließen, wurde die Komposition eines jüngeren, noch unbekannten Künstlers von dem gutgeschulten Domchor vorgetragen, einer der Psalmen Davids — lateinische Worte — aber bei den ersten Tönen horchte Anne Marie auf. Wie griffen die mächtigen Akkorde ihr ans Herz — ein gewaltiges, erschütterndes Klagelied. Das verstand sie, das begriff sie — das war Leid von ihrem Leide, Jammer aus ihrem eigenen tiefzerrissenen Herzen! Und nun ringt sich aus den brausenden Orgeltönen eine wunderbare, klare, weiche Tenorstimme empor — kein Laut in der dichtgedrängten Menge, atemloses Lauschen auf allen Gesichtern — in den weiten Hallen nichts wie die Stimme der trostbereiten Menschenseele:

„Vigilavi et factus sum sicut passer solitarius in tecto."

Vorgebeugt, atemlos lauscht die junge Frau.

„Vigilavi et factus sum sicut passer solitarius in tecto" setzt der Chor jetzt ein in schweren, tiefen Klagetönen — „passer solitarius, das Wort, oder mehr noch, der tief ergreifende Klang haftet ihr im Gedächtnis, findet einen Widerhall in ihrem Herzen — sie hebt das Textblatt in ihrer Hand und sucht die deutsche Uebersetzung: „Ich bin schlaflos und wie ein einsamer Sperling auf dem Dache." Und weiter: „Meine Tage gehen hin wie ein Schatten, und ich verwelke wie Heu."

„Entfernet hast du von mir den Freund und den Nächsten —"

Sie liest nicht weiter, die Buchstaben verschwimmen vor ihren Augen, das Textblatt zittert in ihrer Hand, sie lauscht und lauscht, und die erschütternde Klage des königlichen Sängers, des einsam gewordenen Mannes, steigt aus ihrem eigenen Herzen empor wie ein Schrei zum Schöpfer aller Kreatur.

Der letzte Ton ist verhallt — es folgen andere Nummern, Weihnachtslieder, ein Choral — Anne Marie hört es kaum, immer noch klingt ihr dies unvergeßliche passer solitarius" im Herzen wider. Ein grenzenloses Mitleid mit sich selber überfällt sie — sie wird es nicht los all die langen, langen schlaflosen Stunden der Nacht, ihr Kissen feuchtet sich von Tränen, und die bebenden Lippen murmeln: „Schlaflos bin ich und wie ein einsamer Sperling auf dem Dache."

(Fortsetzung folgt.)

emher 1922.
engesellschaft
CKE
p.
lung
ntlichen
sammlung
nuar 1923, nach-
umen der Gesell-
in Bochum.
ung:
itals durch Ausgabe
en Inhaber lautende
00 000.— 6%ige Vor-
achem Stimmrecht.
chtes der Aktionäre.
g des § 5 Abs. 1 der
Mk. 2 000 000.— Vor-
ien.
der Tagesordnung
er Generalversamm-
mung ein Beschluß
geführt.
welche an der Ge-
nen wollen, werden
ssvertrages gebeten.
rielle, die Nummer
einigung über eine
ar erfolgte Hinter-
1923 bei dem
linsberg, Fischer &
oder einer seiner
i der
esellschaft in Berlin
dschmidt & Co. in
es in Bochum
in doppeltes Num-
n, wovon eins mit
mmenzahl zurück-
t als Ausweis zum
g.
zember 1922.
Aufsichtsrat:
ni, Vorsitzender.

URG NACH
RIKA
u. ARGENTINIEN
AGUAY u. CHILE.
ERDAMPFER
ichtungen für
Klasse III Klasse
4u. 6 bettigen
esellschaftssaum
eilt:
RIKANISCHE
GESELLSCHAFT
(beim Kaffeemarkt)
NOLD
Bahnhof-
straße 23
Ringe
Aus-
gewählte
Muster
Gold
333 ge-
stempelt
Rave
Telefon 2593.
chaufenster. —
erungsbank a.G.
herungen reichlich
n Mark
unverkürzt
rn zugute.
nen-Versorgung
versicherung.
en durch den
Pieperstr. 39, Tel. 530.

über ihn verhandelten. Ich hörte Karusseit eben sagen: Du wirst erschossen. Vors.: Ist das richtig? Wissen Sie ganz bestimmt, daß dieser Mann der Angeklagte gewesen ist? Zeuge: Das ist absolut sicher; es ist gar kein Zweifel möglich. Ich habe ihn mir sofort genau gemerkt an den grünlichen Flecken auf der Nase und seinem ostpreußischen Dialekt. Der Zeuge muß den Angeklagten eine Weile betrachten und wiederholt dann mit voller Bestimmtheit: Er ist es, wenn er sich auch in der Zwischenzeit ein wenig verändert hat. Die Gerichtssitzung wurde von Karusseit geleitet. Man hielt mir auch vor, ich hätte Aeußerungen getan, als ob ich Brücken sprengen wollte. Dann befahl Karusseit, ein Kompagnieführer solle 6 Leute bestimmen, die die beiden gefällten Todesurteile noch in derselben Nacht vollstrecken sollten. Gleich darauf wurde ich aus dem Saale geführt. Das war kurz nach Mitternacht. Bald darauf wurde ich aus dem Zimmer geholt und mit Sammitz zur Lippebrücke hinausgeführt. Dort angekommen, wurde dem Reichswehrsoldaten Sammitz befohlen, sich in sechs Schritt Entfernung aufzustellen. Gleich darauf fielen 6 Schüsse und Sammitz brach tot zusammen. Dann fielen die Rotgardisten über ihn her und nahmen der Leiche ab, was noch vorhanden war. Nun wurde ich aufgestellt. Als die Rotgardisten anlegen wollten, kam plötzlich ein Schreiber von der Schreibstube herangelaufen und überbrachte den Befehl, das Urteil gegen mich solle noch nicht vollstreckt werden, ich solle zunächst noch einmal vernommen werden. Hierauf wurde ich zurückgeführt. Am folgenden Morgen erhielt ich einen Passierschein und wurde in Freiheit gesetzt.

Der nächste Zeuge ist der Bergarbeiter Terwischen aus Hervest-Dorsten, der Kompagnieführer der Roten Armee bei Dorsten gewesen ist. Er ist auch in dem Saale anwesend gewesen, in dem das nächtliche Tribunal tagte und bekundet mit voller Bestimmtheit, daß Karusseit an der Gerichtssitzung teilgenommen hat. Karusseit fragte die anwesenden Kompagnieführer: Haltet ihr Sammitz für schuldig?, worauf die Kompagnieführer antworteten: „Ja." Nunmehr verkündete Karusseit: Der Mann wird erschossen. Ich legte mich ins Mittel und sagte zu Karusseit: Geht das denn so einfach, daß man den Mann kurzer Hand an die Wand stellt? Karusseit aber erwiderte: Ich habe schon mehr Leute an die Wand gestellt.

Staatsanwalt Landmesser: Welchen Posten bekleidete der Angeklagte? Zeuge: Er war Abschnittskommandeur im Abschnitt West. Der Zeuge Fritz Rogge aus Gelsenkirchen war Kompagnieführer, hat aber an der nächtlichen Gerichtssitzung nicht teilgenommen. Vors.: Wie und wann haben Sie Karusseit kennen gelernt? Zeuge: Ich kannte ihn schon lange von Gelsenkirchen her, wo ich mit ihm zusammen in der politischen Bewegung tätig war. Der Zeuge August Rogge, Bruder des Vorzeugen, bekundet u. a. folgendes: Ich war Feldwebel in der Kompagnie meines Bruders Fritz. An dem fraglichen Abend des 28. März fuhr ich im Auto mit Karusseit von Marl nach Dorsten. Wir kamen noch vor Mitternacht dort an und stiegen bei Escherhaus ab. Karusseit gab sofort die Befehle für den folgenden Tag aus. Dabei war auch von Brückensprengungen die Rede. Ich hörte noch kurz, wie gesagt wurde, es solle in der Nacht eine Gerichtssitzung abgehalten werden. Karusseit blieb in der Wirtschaft Escherhaus zurück. Der Zeuge Bäcker Heinrich Breuer aus Dellwig war in den Märztagen 1920 in der Gastwirtschaft Escherhaus zur Unterstützung seines Schwagers tätig, der Inhaber der Wirtschaft ist. Der Zeuge hat Getränke und Zigaretten in den Saal gebracht, während die nächtliche Gerichtssitzung tagte. Er bekundet mit voller Bestimmtheit, daß Karusseit an der Sitzung teilgenommen hat.

Vors.: Sie haben früher gesagt, einer der Anwesenden habe geäußert: Die beiden Leute werden nicht erschossen, weil sie Spionage getrieben haben, sondern weil sie der Reichswehr angehört haben. Zeuge, nach einigem Nachdenken: Jawohl, das stimmt. Ich entsinne mich jetzt wieder. Ich hörte in dem Augenblick, als ich Kaffee hereinbrachte, Karusseit auch sagen: Die beiden Lumpen werden erschossen. Ich kann mit Bestimmtheit behaupten, daß Karusseit es gewesen ist; denn ich kenne ihn genau wieder. Er war fast jeden Abend in der Wirtschaft anwesend. Es hieß allgemein, Karusseit sei derjenige, der die Befehle zu erteilen hatte. Verteidiger Rechtsanwalt Ruschen: Ist in dem Saale viel getrunken worden? Zeuge: Jawohl. Viele waren stark angetrunken. Die Frage, welche Rolle der Angeklagte in jenen Tagen bei der Roten Armee gespielt hat, wird im weiteren Verlaufe der Verhandlung mit den Zeugen eingehend erörtert. Fast sämtliche Zeugen behaupten, daß er eine Führerrolle innegehabt habe, während der Angeklagte selbst glauben machen will, daß er lediglich den untergeordneten Posten eines Kuriers bekleidet habe.

Einige Tage nach der Erschießung des Reichswehrsoldaten wurde Karusseit auf Befehl des Vollzugsrats in Kirchhellen verhaftet, als er eben im Begriffe war, mit dem Auto durchzugehen. Es hieß, er habe eine Summe von 250 000 Mark bei sich und wolle mit dem Gelde durchbrennen. Bei der Durchsuchung des Autos fand man aber nur einen Posten Schuhe und Mäntel.

Im weiteren Verlaufe der Beweisaufnahme werden noch einige ehemalige rote Kompagnieführer und andere Zeugen vernommen, die nur Ungünstiges über den Angeklagten zu bekunden wissen. Trotz all dieser vernichtenden Zeugenaussagen verharrt der Angeklagte mit aller Entschiedenheit bei seiner Behauptung, daß er in der fraglichen Nacht überhaupt nicht in Dorsten gewesen sei. Die Zeugen müßten sich sämtlich irren. Dann aber kommt ihm ein Zeuge in etwa zu Hilfe, der lang gesuchte Steward Dubois, der in den letzten Jahren auf Ozeandampfern fährt. Der Zeuge bekundet: Ich fuhr morgens mit Karusseit nach Hattingen. Dort sollten Geschütze vergraben sein, nach denen wir suchen wollten. Abends um 9 Uhr, oder kurz nach 9 Uhr trafen wir mit dem Auto in Gelsenkirchen wieder ein. Ich setzte Karusseit an seiner Wohnung ab und begab mich in das Polizeipräsidium, wo ich übernachtete. Dort traf ich um ½10 Uhr ein. Das war am Palmsonntag. Ich weiß es ganz bestimmt und kann mich nicht irren. Am folgenden Morgen holte ich Karusseit etwa um 10 Uhr an seiner Wohnung ab und fuhr mit ihm im Auto nach Marl. Vorsitzender: Ist es nicht möglich, daß Karusseit doch noch in der Nacht nach Dorsten gefahren ist? Zeuge, nachdenklich: Die Möglichkeit kann bestehen. Das Auto habe ich in der Nacht nicht mehr gesehen, bis zum anderen Morgen. Zu dieser Bekundung erklärt der Zeuge August Rogge: Das kann nicht richtig sein. Ich kam am Morgen nach der Erschießung in die Gastwirtschaft Escherhaus und sah Karusseit, wie er dort Brotscheine ausschrieb. Das war vor 10 Uhr. Im Anschluß an die Frage, wo sich der Angeklagte in dieser Nacht aufgehalten hat, entspinnt sich eine umfangreiche lebhafte Erörterung mit den Zeugen.

Es treten dann die beiden Schwestern und eine ganze Anzahl erwachsener Kinder des Angeklagten als Entlastungszeugen auf. Ein erwachsener Sohn verweigert die Aussage, während die übrigen Kinder mehr oder weniger bestimmt angeben, daß der Angeklagte die ganze Nacht hindurch in der Wohnung geschlafen habe. Die beiden Schwestern wollen mit voller Bestimmtheit den Angeklagten noch bis Mitternacht in der Wohnung gesehen haben, also zu einer Zeit, als die nächtliche Gerichtssitzung in Dorsten stattgefunden hat. Trotz aller Bemühungen des Gerichtsvorsitzenden gelingt es nicht, diese schweren Widersprüche zu beseitigen. Die ebenfalls als Zeugin geladene Ehefrau des Angeklagten in Gelsenkirchen ist nicht erschienen. Sie hat unter der Einwirkung der Vorgänge seelisch und körperlich schwer gelitten und ein ärztliches Zeugnis einreichen lassen, daß sie an Gerichtsstelle nicht erscheinen kann. Da der Angeklagte aber unbedingt auf ihre Vernehmung besteht, beschließt der Gerichtshof, die Zeugin durch einen beauftragten Richter in der Wohnung der Zeugin zu vernehmen. Der nächste Zeuge ist der Bergmann Klein, der ebenfalls Kompagnieführer bei der Roten Armee gewesen ist. Der Zeuge hat sich in der fraglichen Nacht in der Gastwirtschaft Escherhaus aufgehalten und ist zeitweilig Zeuge der Gerichtssitzung gewesen. Er hatte draußen eben die Wache zusammengestellt und begab sich dann in den Saal. Dort sah er Karusseit am Tische sitzen. In der Nähe saß der Reichswehrsoldat Sammitz, nur mit Hemd und Hose bekleidet. Ich hörte, wie grade gesagt wurde, daß Sammitz Spionage in Oberschlesien getrieben habe. In Wirklichkeit wurde er aber verurteilt, weil auf Grund der bei ihm vorgefundenen Papiere festgestellt wurde, daß er der Reichswehr angehört hatte. Der Zeuge blieb bis zum Schlusse der Sitzung im Saale und wohnte auch der Abstimmung bei. Wenn er sich nicht irrt, sprachen sich 5 Mitglieder des „Tribunals" für ein Todesurteil aus, während einer dagegen war. Das Wort führte Karusseit. Nachdem die Abstimmung erfolgt war, erklärte Karusseit, daß das Urteil sofort vollstreckt werden solle. Der Zeuge hat sich dann an den anwesenden Kompagnieführer Wilhelm Nelles gewandt und ihn mit Befremden gefragt, wie man den Mann so kurzer Hand erschießen könne. Nelles habe ihm achselzuckend erwidert: Da ist nichts zu machen. Sofort machten sich Leute über den Verurteilten her und raubten ihm seine Habseligkeiten. Einer sagte: Die Schuhe kann ich gut gebrauchen, und zog sie ihm von den Füßen. Ein anderer zog ihm die Hose aus, sodaß der Verurteilte in Hemd, Hose und Strümpfen dastand. Dann wurde er abgeführt. Einige Zeit später hörte der Zeuge die Schüsse an der Lippebrücke fallen. Der Zeuge sagt weiter, daß keiner sich um den Erschossenen gekümmert hat. Die Leiche habe am folgenden Morgen um 8 Uhr noch an dem Hinrichtungsplatz gelegen. Auch der Zeuge Ky, der einen Zug der Roten Truppen befehligte, war in der fraglichen Nacht in der Gastwirtschaft Escherhaus anwesend. Er kam nach der Verkündigung des Todesurteils hinzu und sah den Verurteilten eine Zigarre rauchend an einem Tische sitzend, wie er den Abschiedsbrief an seine Mutter schrieb. Der Zeuge betont noch, daß Karusseit die volle Befehlsgewalt inne hatte.

Unter allgemeiner, lebhafter Spannung wird nunmehr der Zeuge Heinrich Henseler aus Gelsenkirchen in den Saal geführt. Er ist einer der Erckenschwicker Raubmörder und vom Bochumer Schwurgericht zum Tode verurteilter, inzwischen aber zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden. Der Zeuge wird aus dem Zuchthaus in Münster vorgeführt. Er war in der Rotgardistenzeit der Chauffeur des Angeklagten Karusseit. Er hat den Angeklagten ständig gefahren. Einzelheiten vermag er nicht anzugeben; denn er sei mit Karusseit fast Tag und Nacht unterwegs gewesen. Aber mit Bestimmtheit erinnert er sich noch, daß er am Palmsonntag den Angeklagten nach Hattingen gefahren hat. Sie sind abends zurückgekehrt. Mehr weiß er von diesem Tage nicht zu berichten. Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, welche Stellung Karusseit bei der Roten Armee bekleidet hat, erwidert der Zeuge: Eine recht zweifelhafte Stellung. Nach seiner Auffassung sei er Kommandeur gewesen. Der Zeuge wird hierauf wieder abgeführt und nach Münster zurückgebracht. Noch ein zweiter Erckenschwicker Raubmörder kommt als Zeuge im Karusseitprozeß in Frage. Es ist der Franz Heising aus Marl, der aber inzwischen hingerichtet worden ist. Es soll nunmehr das mit Heising einige Zeit vor seiner Hinrichtung im Zuchthaus zu Münster durch einen beauftragten Essener Richter aufgenommene Protokoll verlesen werden. Der nächste Zeuge ist der Redakteur Paul Kessels, aus Buer. Der Zeuge gibt eine anschauliche Schilderung von einer Fahrt, die er in Begleitung des Stadtverordnetenvorstehers in Buer und eines anderen Herrn im Anschluß an das Bielefelder Abkommen an die Front gemacht hat. Der Zeuge traf in Hagen mit dem Lehrer Stemmer aus Bommern, dem damaligen Hauptleiter der revolutionären Kampfbewegung im Rubrkohlenrevier zusammen, der eben von der Bielefelder Konferenz gekommen war. Stemmer bat den Zeugen, die Nachricht von dem Bielefelder Abkommen auf beschleunigtem Wege an die rote Front gelangen zu lassen. Daraufhin fuhr der Zeuge mit seinen Begleitern unverzüglich zu den vordersten Linien, um die Nachricht zu überbringen. Die Abordnung wurde aber kurzer Hand festgenommen und sollte erschossen werden. Die Herren wurden in einen Stall gesperrt und einem Mann vorgeführt, der ihnen als Karusseit genannt wurde. Man beschuldigte sie, Spione zu sein. Es wurde Befehl gegeben, sie sofort standrechtlich zu erschießen. Der Rotgardist aber, der den Auftrag erhielt das Urteil zu vollstrecken, weigerte sich. Es gelang den Herren Zeit zu gewinnen und eine telephonische Verbindung mit Stemmer durchzusetzen. Die Erschießung wurde schließlich nicht vorgenommen. Der Zeuge erkennt den Angeklagten als denjenigen nicht wieder, der ihnen als Karusseit bezeichnet wurde und bemerkt, daß der Mann an der roten Front einen scharf ausgeprägten ostpreußischen Dialekt gesprochen habe. Der Zeuge glaubt nicht, daß der Angeklagte mit jenem Mann identisch ist. Als dann der Gerichtsvorsitzende dem Angeklagten Gelegenheit gibt, sich zu den Bekundungen des Zeugen zu äußern, bestreitet der Angeklagte energisch, von dem geschilderten Vorgang etwas zu wissen. Nunmehr erklärt der Zeuge, daß es allerdings dieselbe Mundart gewesen sei. Der Vorsitzende legt hierauf dem Zeugen eine Photographie des Angeklagten aus jener Zeit vor. Der Zeuge betrachtet sie eine Weile und sagt: Ja das war der Mann. Es werden alsdann noch einige Zeugen vernommen, die wesentliches zur Sache nicht bekunden können, worauf die Weiterverhandlung auf Montag nachmittag vertagt wird. Am Montag vormittag soll die Ehefrau Karusseit in ihrer Wohnung zu Gelsenkirchen kommissarisch vernommen werden.

Handel / Industrie / Verkehr

1 Dollar am 18. Dez. 6084 Mark.
(Nach der amtlichen Berliner Notierung) „ 16. „ 6334 „

Amtliche Devisenkurse. (Berlin)

Für drahtliche Auszahlungen		16. Dez. Geld	16. Dez. Brief	18. Dez. Geld	18. Dez. Brief	Höchst. bish. G.
Holland	1 G.	2528.63	2551.31	2448.85	2461.14	3551.10
Belgien	1 Fr.	443.36	445.62	423.95	426.05	613.71
Norwegen	1 Kr.	1206.97	1213.03	1162.08	1167.92	1715.70
Dänemark	1 Kr.	1326.67	1333.33	1271.81	1278.19	1826.42
Schweden	1 Kr.	1710.71	1719.29	1635.90	1644.10	2438.88
Italien	1 Lir	322.69	324.31	309.22	310.78	384.03
England	1 St.	29426.0	29573.0	28428.7	28571.2	40398.3
Amerika	1 D.	6334.12	6365.88	6084.75	6115.25	9127.12
Frankreich	1 Fr.	485.28	488.72	466.33	468.67	553.60
Schweiz	1 Fr.	1216.95	1223.05	1157.10	1162.90	1675.80
Spanien	1 Pes.	1009.47	1014.53	962.58	967.42	1381.53
Dtsch.-Oest.	100 Kr.	9.17	9.23	8.87	8.93	—.—
Tsch.-Slow.	1 Kr.	189.52	190.48	172.56	173.44	296.25
Ungarn	1 Kr.	2.74	2.76	2.59	2.61	3.69

Rheinisch-Westfälischer Devisenmarkt.

p. Die gestern mittag eingetretene neue Steigerung der ausländischen Zahlungsmittel machte im Laufe des Nachmittags weitere Fortschritte. Abends notierten bei lebhaftem Geschäft, namentlich bei Käufen der Industrie und des Handels: **Holland 2625 — 2675, Paris 495 — 510, London 30 500 — 31 000, Dollar 6500 — 6700.**

Große Kursrückgänge.

* **Berliner Wertpapierbörse** vom 18. Dezember. Die Börse stand vollständig unter der Wirkung der erheblichen Markbesserung. Auf dem Devisenmarkt trat recht bald eine wesentliche Besserung ein, und der Dollar ging bis auf die Newyorker Parität zurück. Der Effektenmarkt zeigte eine außerordentlich matte Haltung. Starker Andrang von Verkäufern ließ das Kursniveau ganz außerordentlich zurückgehen, und die Kursgewinne der letzten Woche gingen vielfach mit einem Schlage verloren. Das Angebot wirkte umso drückender auf den Kurs, als sich zumeist nur geringe Aufnahmeneigung gegenüberstellte und die Käufer durchweg stärkere Zurückhaltung beobachteten. Es lag eine Maßnahme des Börsenvorstandes vor, welche anordnete, daß bei der Kursfeststellung die Rückgänge nicht mehr als 25 Prozent des letzten Schlußkurses ausmachen dürfe. Falls darüber hinausgehendes Angebot weiterhin drücken sollte, soll eine Streichung des Kurses eintreten. Es läßt sich schwer sagen, inwieweit diese Maßnahme den ersten Kursen eine Stütze bot. Jedenfalls stellte sich nach den ersten Kursen weiterhin vielfach eine Abbröckelung um mehrere 100 Prozent ein. Erst gegen Schluß stellte sich etwas Nachfrage ein. Auf Deckungskäufe vermochte sich das Kursniveau etwas zu erholen. Am erheblichsten waren natürlich die Kursrückgänge auf dem Montanmarkte und in denjenigen Papieren, in denen die höchsten Kurse in der letzten Zeit erreicht waren. Die Kursrückgänge betrugen hier 5000 Prozent und darüber. So verloren Phönix rd. 5000 Proz., Rheinck Montan 8000 Prozent, Mannesmann 4000 Prozent, Lothringer 300 Prozent, Harpener rund 5000 Prozent, Gelsenkirchener Bergbau 3000 Prozent, Essener Steinkohlen 5000 Prozent, Deutsch-Lux 2500 Prozent. Die Kurse gingen auf diesem Gebiete im Verlaufe meist weiter zurück, veranlaßt durch großes Material, das auf dem Kassamarkt herauskam. In Kalkwerten zeigten sich ebenfalls ganz bedeutende Rückgänge, ferner in chemischen Werten. Das gleiche Ausmaß hatten sie auf dem Markt der Elektrowerte. Von Maschinenwerten verloren die in letzter Zeit sehr stark gestiegenen Deutschen Waffen 6000 Prozent, Orenstein u. Koppel 5000 Prozent, Loewe 2500 Prozent. Im übrigen zeigten sich Kursrückgänge von 2000 bis 3000 Prozent. Das gleiche Bild zeigte sich auf dem Markt der Metallwerte, sowie auf den übrigen Marktgebieten. Valutawerte gaben infolge des Rückganges der Devisenkurse natürlich ebenfalls ganz erheblich nach. Sehr schwach lagen Schiffahrtswerte.

Berliner Börsenkurse.

vom 18. Dez. 1922.

	15. 12.	18. 12.		15. 12	18. 12.
Bankaktien			Elberf. Farben	6300.	4800.
Barmer Banky	—.—	1250.	Eschw. Berg	16000.	11500.
Com.u.Privatb.	2350.	1850.	Essener Steink.	18000.	11000.
Darmst. Bank	2450.	1950.	Flensb. Schiffsb	6010.	—.—
Deutsche Bank	6300.	5500.	Gasmot. Deutz	7500.	5500.
Disconto-Ges.	3050.	2650.	Gels. Bergw.	20010.	16600.
Dresdner Bank	—.—	2550.	Gels. Gußstahl	—.—	—.—
Ess. Cred. Anst.	1900.	1425.	Glas Schalke	5250.	—.—
Reichsbank	2975.	—.—	Goldschmidt	7550.	6100.
Brauereiaktien			Harp. Bergw	60000	53000.
Boch. Viktoria	2950.	2100.	Hasp. Els. u. St.	—.—	—.—
Dortm. Aktien	4100.	3600.	Heckmann C.	—.—	—.—
Dortm. Union	3500.	3100.	Hirsch Kupfer	10100.	8700.
Müser Langend	—.—	—.—	Hohenlohe	9000.	5000.
Schleg. Scharp.	—.—	—.—	Howaldswerke	4950.	3700.
Schiffahrtsaktien			Höchst Farben	—.—	4850.
Hamb. Am. Pak.	7800.	5200.	Hösch Stahlw.	23500.	19000.
Hamb.-Südam.	—.—	16000.	Humb. Masch.	6400.	4100.
Nordd. Lloyd	4300.	3010.	Ilse Bergbau	15000.	10500.
Industrieaktien			Kali Aschersl.	9000.	7400.
Adlerwerke	3350.	2600.	Kali Westerreg	11975.	8010.
Akkumul. Hag.	29500.	21000.	Köln Neuessen	28000.	21500.
Allg. Elekt. Ges.	5000.	3725.	Köln-Rottweil.	8525.	7000.
Anglo Guano	24300.	7600.	Küppersbusch	—.—	—.—
Annener Guss	8800.	7100.	Lahmeyer & Co.	4100.	3550.
Augsb.-Nürnb.	1500.	6000.	Laurahütte	—.—	7000.
Bad. Anilin	14000.	9900.	Lothring. Hütte	14000.	11300.
Balcke Masch.	7500.	6100.	Magd. Bergw.	33000.	29500.
Baroper Walz.	15000.	—.—	Mannesmann	14010.	10000.
Bergm. Elektr	6125.	4400.	Masch. Baum	8500.	7400.
Boch. Gußstahl	18750.	15500.	Mk.-Westf. Bg.	14500.	12000.
Braunk. u. Brik.	9800.	7000.	Mülh. Bergw.	30500.	25000.
Buderus Eisen	11000.	8550.	Oberschl. Bed.	8000.	9100.
Busch Ludensch	8000.	6475.	Orenst. Koppel	19500.	13500.
Caro	8000.	5500.	Phönix Bergw.	21000.	15000.
Chem. Griesh.	12000.	—.—	Reiseholz Papier	—.—	3500.
Chem. Weiler	15000.	—.—	Rh. Braunk ohle	35000.	—.—
Chem. Ind. Gels.	35000.	25000.	Rh. Stahlwerke	17000.	12500.
Concordia	—.—	—.—	Rh.-West. Kalk.	—.—	10500.
Cons. Schalke	—.—	—.—	Riebeck Mont.	33500.	26500.
Daimler Mot.	3950.	2775.	Romb. Hütte	7100.	5250.
D.-Lux. Bergw	18600.	16000.	Rütgerswerke	8010.	6800.
Deutsche Erdöl	43000.	37000.	Sarottis Schok	4000.	3200.
Deutsche Kali	—.—	9200.	Siemens Halsk	17000.	14900.
Deutsch. Masch	6900.	4010.	Schuckert Co.	9150.	7125.
D. Schachtbau	26500.	—.—	Schweim. Eisen	33500.	31000.
Deutsch. Walf.	—.—	40250.	Thale Eisen	—.—	—.—
Dittmann Neuh.	—.—	—.—	Ver. Dtsch. Nick	9300.	7000.
Dürkopp	5900.	4100.	Westfalia Els.	9000.	7000.
Dynamit Nobel	7500.	6875.	Westf. Drahtw.	7000.	—.—
Eintr. Braunk.	16000.	12900.	Westf. Kupfer	7000.	—.—
			Wicking Zem.	9500.	8500.
			Witt. Gusstahl	38000	35000.

p. **Essener Kurzenbörse** vom 18. Dez. Im Verein mit der starken Devisenabschwächung und im Einklang mit der Berliner Börse, verkehrte die Essener Börse in sehr schwacher Haltung, ohne daß viele Angebote an den Markt kamen. Bei schweren Kohlenkuxen hielten sich die Einbußen im Ausmaß bis zu 100 000 Mark. Wilhelmine Mewissen büßten über 400 000 Mark ein. Diergardt waren ebenfalls stark abgeschwächt. Graf Schwerin, König Ludwig, Graf Bismarck und Ewald waren auch schwächer. Am Kohlen-Aktienmarkt büßten Adler und Karl Friedrich mehrere Hundert Prozent ein. Der Braunkohlenkuxenmarkt war schwach. Auf dem Markt der unnotierten Werte betrugen die Rückgänge mehrere Hundert Prozent.

Commerz- u. Privat-Bank Akt.-Gesellsch.
Filiale Bochum, Wilhelmsplatz 10.
Telefon Nr. 3672—3675. Telegr.-Adr. Hanseatic.
Wir sind unter Vorbehalt für Kohlenwerte

Name	Käufer	Verk.	Name	Käufer	Verk.
Adler Akt.	5700	6000	Gr. Schw.	1700000	2200000
Admiral	—	—	Heinrich	1100000	1500000
Alt. Hasa.	275000	325000	Hel. & Am.	—	—
Blankenb.	—	—	Joh. Deim.	1200000	1500000
Carl Frd.	1800	1950	Kö. Ludw.	—	13000000
Caroline	450000	550000	Langenb.	2800000	3400000
Car. Mag.	600000	700000	Lothr. Akt.	—	32000
Const. Gr.	8000000	—	Mansfeld	5850	6100
Diergar.	950000	1100000	Moers	750000	800000
Ewald	11000000	1450000	Oespel	—	—
Fr. V. Uv.	—	—	Schür. Ch.	450000	650000
Fr. Morg.	—	—	ver. Trap.	275000	4000000
Glckauf	425000	525000	Trier	—	—
Gottesa.	250000	375000	Wilh. Me.	1000000	1200000
Graf Bis.	15000000	17000000	Webko	—	—
Braunkohlenwerte					
Brueckd. N.	1700000	2200000	Michel	2800000	3500000
Düren	—	—	Oscarse.	—	—
Gut. Hoff.	625000	750000	Vesta	1150000	1300000
Leonhar.	2800000	3500000	Zuk. Akt.	9500	11000
Kaliwerte					
Alexandr.	900000	1250000	Hüpstedt	450000	525000
Asse	650000	900000	Johannas	300000	400000
Bergmse.	2000000	3000000	Kaiserod	—	—
Burbach	2500000	4000000	Königsb.	1300000	1800000
Carlsfun.	900000	1100000	Marie	50000	60000
Carlshall	250000	350000	Marie-Lu	50000	60000
Desdem.	—	—	Max	52000	58000
Einigkei.	525000	600000	Meimers.	100000	160000
Ellers	250000	—	Neurode	400000	500000
Felsenfe.	475000	550000	Neustaß.	—	—
Friedrro.	325000	375000	Oberhof	175000	225000
Fürstenh.	—	—	PrinzEug.	—	—
Gebra	525000	700000	Ransb.	350000	450000
Glücka-S.	—	—	Reinhard	165000	250000
Grsh. WE.	350000	—	Rothenb.	120000	150000
Günthers	400000	600000	Salzmün.	650000	800000
Habighor.	—	—	Siegfr. I	425000	525000
Hans.-Sil.	—	800000	Siegfr. G.	—	1400000
Helligro.	1700000	2000000	Thüring.	300000	375000
Helmbol.	—	—	Volkenr.	600000	675000
Herfa	400000	500000	Walbeck	750000	950000
Heringen	600000	700000	Wilhelmh.	1000000	1250000
Hildasgl.	—	—	Wintersh.	800000	8500000
Hindenb.	1300000	1800000			
Kali-Aktien					
Adler Stamm-A.	—	6200	Krügershall-A.	4300	5000
Hall. Kali-Akt.	5000	5500	Ronnenberg-A.	9500	—
Haldburg-Akt.	—	—	Salzdethfurt-A.	11000	12000
Wittekind	—	—	Siegmunde-A.	14000	15000
Unnotierte Werte					
Beck Stahlw. Akt.	—	—	R. Wolf	—	—
Benz alte Akt.	—	—	Halbach M.-A.	—	—
Benz junge Akt.	—	—	Kabelw. Rheydt	—	—
Brückb. Fiend.	—	—	Ludwig Ganz	—	—
Dent. Masch.-A.	—	—	Lamb. & May	—	—
Dortm. Ritterbr.	—	—	Rh.-W. Elekt-A.	—	—
Elite werke-A.	—	—	Uerd. Wag.-A.	60000	64000
Els. Westfalia	—	—	R-W Schacht.	16000	18000

Turnen, Spiel und Sport.

Fußball.

Ueber die Spiele vom 17. Dezember, über deren Ausgang wir bereits berichteten, seien noch folgende Einzelberichte wiedergegeben:

Preußen 07 Bochum — 1. F. C. 06 Bochum 5:1. Gleich nach dem Anstoß setzt ein lebhaftes Tempo ein. Beiderseits werden gute Angriffe eingeleitet, doch immer ohne Erfolg. Bis zur Pause kann 07 2 Tore treten. Nach Wiederanstoß leistet 07 nach und nach das Heft an sich und führt bis kurz vor Schluß mit 4:0. Erst jetzt bringt ein Strafstoß den eifrigen Gästen das sehr verdiente Ehrentor ein. In letzter Minute fällt das fünfte Tor für den Platzverein. Der Gast konnte in den ersten 30 Minuten sehr gut gefallen, bei etwas mehr Durchschlagskraft hätte der Sturm Tore erzielen müssen. Nachher fiel die Elf dem Tempo zum Opfer. Preußen 07 wachte erst nach der Pause auf.

Phönix Bochum — Sprockhövel 2:1. Ueberraschend kommt hier der Sieg des Liganeulings. Der Eifer brachte ihm einen verdienten Sieg. Während des ganzen Kampfes sah man ein offenes Feldspiel. Nach 30 Minuten Spieldauer erzielt der Gast sein einziges Tor; kurz vor der Pause kann seine Verteidigung es nicht verhüten, daß der Platzverein aufholt. Kurz nach Wiederanstoß fällt das siegbringende Tor der Phönixer. Sprockhövel erkennt nun den Ernst der Lage und macht mächtige Anstrengungen, um das eine Tor aufzuholen, was ihnen jedoch nicht gelingt.

Werne — Westfalia Bochum 0:2. Die Bochumer Westfalen, die bis jetzt noch kein Meisterschaftsspiel gewinnen konnten, erfochten in Werne ihren ersten Sieg.

Die Essener Fußballmannschaft in Spanien.

Die Fußballmannschaft des Essener Turnerbundes in Spanien, hat am Sonntag ihr erstes Spiel ausgetragen, und dieses in San Sebastian mit 3-1 für sich entscheiden können.

Jugend von heute.

Zwei Fälle, klein, aber ein Zeichen von heute, und typisch für die gegenwärtige Jugend, beschäftigte das Berliner Gericht.

Der eine Angeklagte Günther W., Sohn achtbarer Eltern war Banklehrling. Modern in seiner ganzen Aufmachung, besaß der Bankslehrling auch ein Scheckbuch und fröhnte der Spekulation und der Spielwut. Standesgemäß war er häufiger Besucher nächtlicher Spielklubs. Eines Abends, oder richtiger gesagt, nachts, als er wieder beim Bac saß, war Ebbe in seiner Kasse, zumal er auch an der Börse „schief" lag. Er zog mit Nonchalance sein Scheckbuch hervor, schrieb zwei Schecks über 1000 Mark und 900 Mark aus und überreichte sie dem Kassierer, der sie auch in Zahlung nahm. Leider war auf dem Bankkonto auch Ebbe, sodaß keine Deckung vorhanden war. Da W. vorsichtigerweise auch nur seinen Vornamen Günther unter den er allein im Klub bekannt war, unter die Schecks gesetzt hatte, so stand er jetzt wegen Urkundenfälschung und Betruges vor der Strafkammer des Landgerichts I. 6 Monate Gefängnis war die Quittung.

Der zweite Fall, der das Schwurgericht des Berliner Landgerichts III beschäftigte, lag bedeutend schwerer. Der knapp über 18 Jahre alte Kontorist Wilhelm L., war von Jugend an ein Taunichtgut und kam daher in Fürsorgeerziehung, aus der ihn aber sein Vater später herausholte. Das tat nicht gut, denn er lohnte die väterliche Handlungsweise mit Undank. Nach wie vor zeigte er sich als der ungeratenste Sohn und als ein arbeitsscheuer Mensch. Obwohl er wiederholt gute Beschäftigung fand, hielt er nirgends lange aus, weil er sich stets sehr unmelig zeigte und bald wieder entlassen werden mußte. Um sich nun Geld zu verschaffen, wurde L. kurzer Hand zum Dieb und Brandstifter. Er stahl einer Untermieterin seiner Eltern aus deren Zimmer eine Anzahl Kleidungsstücke. Um diesen Diebstahl zu verdecken, steckte er in Abwesenheit der Eltern und der Untermieterin das Bett in Brand, indem er eine brennende Kerze unter die Bettdecke legte und sich dann entfernte. Seine Absicht gelang ihm glücklicherweise nur zum Teil. Ehe das Feuer größeren Umfang annehmen konnte, bemerkten die Nachbarn den aus dem Fenster steigenden Rauch und alarmierten die Feuerwehr, die den Brand schnell löschte. Die Folge dieser Tat war eine Anklage wegen Diebstahl und Brandstiftung. Der jugendliche Verbrecher erhielt ein Jahr Gefängnis, mit Rücksicht auf seine Jugend wurde ihm eine Bewährungsfrist zugebilligt.

Amtlicher Wetterbericht.

Aussichten für Dienstag: Vielfach trübe, Niederschläge, Temperatur wenig geändert.



Leitsprüche.

Unser Wille würde niemals befriedigt werden, und gewönne er alles, was er verlangt; sofort aber ist man befriedigt, wenn man entsagt.
Pascal.

*

Der Ausgang gibt den Taten ihre Titel.
Goethe.

*

Die Tat ist alles, nichts der Ruhm.
Goethe.

*

Leidenschaft macht oft den geschicktesten Mann zum Tropf und den größten Dummkopf zum gescheiten Mann.
La Rochefoucauld.

Westfälischer Sagenkranz.

Lengwyck und das heilige Kreuz.

Im Kloster Freckenhorst befand sich vor Zeiten ein kleines steinernes, mit Edelsteinen geschmücktes Altarkreuz, welches einer frommen Aebtissin durch die Gnade des Himmels geschenkt worden sein soll und dessen wunderbare Eigenschaften sich an einem frommen Manne, Lengwyck mit Namen, bewährten.

Der Bruder der Aebtissin hatte sich einmal das Kreuz von ihr geliehen, um durch seine Kraft sich seiner Feinde zu erwehren. Das gelang ihm nun zwar, aber er gab das Kreuz nicht wieder heraus, sondern nahm es mit nach Livland, wohin er übersiedelte, und es schien es für Freckenhorst für immer verloren zu sein.

Die livländische Stadt, in welcher das Kreuz auf dem Altare der Kirche aufgestellt worden war, wurde jedoch nicht lange darnach von Feinden überfallen. Der Priester hatte gerade in der Kirche die Messe zu lesen begonnen, als der Kampflärm anhob. Alles floh, auch der Priester. Da hörte Lengwyck, ein frommer Diener Gottes, welcher allein in der Kirche zurückgeblieben war, eine Stimme, die ihm befahl, das Kreuz von dem Altar zu nehmen und es nach einem Orte in Deutschland, welcher Freckenhorst hieße, zurückzubringen, wohin es gehöre. Lengwyck nahm das Kreuz vom Altar, steckte es in eine Hirtentasche und machte sich auf den Weg.

Die Feinde hatten jedoch den Verlust des kostbaren Kreuzes bereits bemerkt, und nun wurden alle Tore der Stadt scharf bewacht, und jeder, der hinaus wollte, wurde genau untersucht. Da schien es keine Möglichkeit, daß Lengwyck ungefährdet hinauskommen würde. Aber, siehe da, als er von den Soldaten untersucht wurde, war das Kreuz nicht mehr in der Tasche, und er durfte ungehindert weiterziehen. Draußen aber betete er zu Gott, daß er ihm das heilige Kreuz wiedergeben möchte, und alsbald war es wieder in der Tasche.

So wanderte nun Lengwyck weiter und gelangte glücklich nach Deutschland, überall und immer den Weg nach Freckenhorst erfragend. Da kam er einmal in eins Herberge, übergab seine Tasche der Wirtin und bat diese, daß sie ihm dieselbe bis zum anderen Morgen gut verwahren sollte. Die Frau schloß die Tasche in einen Kasten, wurde aber in der Nacht durch einen wundersamen Gesang erweckt, und als sie um sich blickte, sah sie auf der Kiste eine große Anzahl kleiner Wachskerzen brennen. Da kam sie sogleich auf den Gedanken, daß in der Tasche des Fremden ein großes Heiligtum verborgen sein müsse, das auch sie recht gut gebrauchen könnte. Sie öffnete daher den Kasten und nahm das kostbare Kreuz aus der Tasche.

Einkehr.

Sabattliche Stille,
Alles pflegt der Ruh;
Pochend Herz, nun ruhe,
Ruh' auch du!
Laß die Leidenschaften
Schweigen auch einmal,
Fliehʼ, was um den Frieden
Dich bestaht!
Einkehr bei dir selber
Halt für dich allein,
Laß die tausend Sorgen
Nicht herein!
All' die wilden Wünsche
Weise schnell zur Ruh,
Sei am Feiertage
Still auch du!

K. Stelter.

Als Lengwyck am anderen Morgen die leere Tasche erhielt, schwur das ruchlose Weib, daß es dieselbe nicht angerührt habe, wurde gab und warf den Mann zur Türe hinaus. Lengwyck ging, bat aber danach Gott, daß er ihm das Kreuz wiedergeben möchte; und siehe da, alsbald befand es sich auch wieder in der Tasche.

Es war tief im Herbste, als Lengwyck nach langer und mühseliger Wanderung in die Nähe von Freckenhorst gelangte. Die Bäume standen gelb und braun, hatten zum Teil auch ihr Laub schon ganz verloren. Da es schon spät am Abend war und er nicht mehr erwarten durfte, noch Einlaß in das Kloster zu finden, legte er sich unter den Bäumen zur Ruhe nieder. Als er am anderen Morgen erwachte, war zu seinem Schrecken die Tasche leer. Da aber hörte er über sich Engelgesang, und als er aufblickte, sah er das Kreuz hoch oben im Baume stehen, umgeben von brennenden Wachskerzen, und um ihn her prangte der Wald im herrlichsten Frühlingsgrün, die Blumen blühten und die Vögel sangen.

Da lief Lengwyck eilig nach dem Kloster, läutete und wurde eingelassen. Er berichtete der Aebtissin von seiner Sendung, seiner Wanderung und den Wundern, die sich auf derselben begeben hatten. Alle staunten, zogen in feierlicher Prozession nach dem Walde und fanden das neueste Wunder nach dem Bericht des Mannes bestätigt: der Wald prangte im herrlichsten Frühlingsgrün, die Blumen dufteten, und die Vögel schmetterten Jubellieder; das Kreuz aber stand oben auf dem Baume, und die Wachskerzen leuchteten herab. Da mußte man denn wohl auch an die anderen Wunder glauben, wie das gefährdete und das gestohlene Kreuz auf das Gebet des frommen Wanderers wieder in dessen Hirtentasche zurückgekehrt sei. Man pries und lobte Gott. Ein feierlicher Gottesdienst wurde abgehalten, dann das Kreuz aus dem Baume herabgeholt, in das Klöster getragen und auf dem Altar wieder an seine alte Stelle gesetzt.

So kam das heilige Kreuz nach Freckenhorst zurück und ist heute noch dort zu sehen; nur die Edelsteine bekunden sich nicht mehr daran. Es wird mit einem anderen Heiligtume, einer Reliquie vom Kreuze Christi, alljährlich am Kreuzerfindungstage in feierlicher Prozession herumgetragen.

Dat Duell op Mettwörste.

In Dingeskerken hadden se fröher jon dullen Chemiker, dem de Spaßvoggel ut allen Knoopslöckern keek. Düese Chemiker — hu schreef sick Schluchop — hadde sick ganz assunners de kleinen Leitnants un Referendärkes op et Korn nommen. Na, we en kannte, de nahm ehm de Spitzölkes nich dwel. Ower et gleit jo bekanntlick ok Lüe, de keinen Spaß verstaht, un wann he noch so godd meint is. Do düesen horte ok de Referendar Külenbieter.

Külenbieter waß ut de Grootstadt in dat kleine Dingeskerken versatt woren un woll nu de Dingeskerkenschen en Lecht öwer de höggere Bildung un öwer de niggesten Moden opstecken. Düell Glück hadde he domet nich, am wentigsten bie Schluchop. As Külenbieter tom ersten Mol met Schluchop tesammen kam — et waß in de Erholung, wo sick de Howrazjoven alle Owends drapen —, fallte he sick met den Worten vör: „Meine Name ist Külenbieter — Rrrreferendar — Leutnant der Rrrreserrrrve!" Dobie mok he ne pfeffetne Verbeugung, so as se se in Dingeskerken noch nich sehn hadden.

Schluchop mok en Elefantenknix un sagg: „Sehr angenehm; Schluchop '— Chemiker — Mitgleed des Landsturrrrms ohne Waffen; Garrrrnelson Cafrrrrop!"

Hm — de Referendar rümpen de Nase. Jüet waß so en ganzen Ekel! Jesses, wat de Lüe in Dingeskerken doch ungebildet sien könnte! Un he leit den Chemiker links liggen. Met so nem Kalf von Kerl woll he nix te dauhn hewwen.

Külenbieter hadde, as ick schon sagg, ümmer de niggesten Moden. Wann in Paris wat Apartes rutkam, hadde dat Referendärken drei Wecken later et erste Modell dovan. Men blös in eenem Punkt mok he keine Moden met. In düesem Punkt bleef he ümmer hiem Ollen. Un dat bedrap de Behauptung, as he sick utdrücken, Külenbieter waß de Ansicht, dat en Mann von Bildung nix anneres öwer de Bleffe smören dröff, as en Zerlinner. De Tschahllapp waß dorüm bie ehm Drump un bleef Drump.

In Dingeskerken, wo de Pohlbörgers mehrst Kappen dragen, un wo se höchstens biem Gräfnis, bie dee Kinndöpe oder bie de Hochtiet en Angströhr opsatten, doll Külenbieter mit sienem Zerlinner natürlich wahns wo. Et waß also ok nich te verwinnern, daß Schluchop de Sake siens Opmerksamkeit schenken. As Külenbieter eenes Owends wier in de Erholung kam, gaff dat en Getufschele un en Gelächse, as wann wak affunnerlickes im Werke west wör. Wann de Referendar den Rüggen drachen, staken de Dingeskerkenschen de Köppe bineen. Antletzte strang Külenbieter sienen Freund Leierkamp, den Assessor, wat de Wölker egentlick hädden.

„O," sagg Leierkamp, „de dulle Chemikus hea wier eenen man sieme fulen Witze vertallt."

„So, so," gaff Külenbieter trügge, „da wird wohl nich viel Mares dran sein."

„Et hannelt sick üm en Rätsel."

„Hm . . ."

„Schluchop het fragt, wat en Zerlinner is."

„Müßige Frage. Da möcht ich doch wissen, wo da der Witz steckt."

„Schluchop segat: Ein Zitzinder ist die gradlinige Verlängerung eines hohlen Rauhmes."

Leierkamp wuß nich, wat sienem Fründ ankam. De Referendar sprung, as wann en ne Wiepspsche stacken hädde, van sienem Stauhl op un reip: „Da eine Infamie! Na warte, das will ich dem Kerl eintränken."

Domet gong he af und leit sienen Fründ Leierkamp ganz verplext trügge. An dem Dwend seit sick Külenbieter nich meh in de Erholung seihn.

Am anneren Morgen in alle Herrgotts-

Der Hellweg
Blätter der Roten Erde

frohe hopert he dee dem Chemiker mit Laboratorium rin.

„Na," segat Schluchop, „was bringen Sie mir denn Gutes? Sie sind wohl mit dem verkehrten Bein aus dem Bett gesprungen?"

Külenbieter lagg sienen Zerlinner op den Stauhl un mok en Gesichte, so tolt as en Isberg.

„Als ich gestern abend in der Erholung war, wurde mir von befreundeter Seite von einem Rätsel erzählt, das Sie den Herren aufgegeben und selbst in mehr als merkwürdiger Weise beantwortet haben."

„Ach so," sagg de Chemikus, „Sie meinen die Sache mit dem Zitzinder."

„Eine unumstößliche Wahrheit. Sind Sie nicht auch der Ansicht, daß der Zitzinder die gradlinige Verlängerung eines hohlen Raumes ist?"

„Mein Herr, das ist stark!"

„Kann ich dem besten Willen nicht finden. Es ist barchaus richtig, und ich begreife nicht, was Sie in diesem Augenblick so sehr aufregt."

Nu waß et met Külenbieter seinem Geduldsfahn te Ende. „Das ist unverschämt, Herr! Sie werden sich mit mir schießen. Erwarten Sie meine Zeugen!"

Wann Schluchop in assunners vergneigicks oder verdreitlicke Laune waß, dann kiren he platt. De Oper met Külenbieter mok ehm en wahn Bläseer. Sick met dem Referendar scheiten? Dann möch he jo krank sien. Nee wat. Ower en bietken tom Läppken holen, dat gong woll noch an. „Hm, ek well Jnk wat seggen, Här Referendar," meinen he, „ick sin van Hufe ut kein Fründ vam Duel, un wann et erst ant Scheiten geht, dann sin ick en verlurenen Mann. Wann ick met Hinnerk Weigänner op de Jagd west sin, hewwi ick allemol nix as Löcker in de Lacht schotten."

„Ich bitte, zur Sache zu kommen, mein Herr!" De Referendar mok ne ungeduldige Bewegung.

„Na, ja, alsjo met de Scheiterie is dat nix, leiwe Fründ. De Partie wör mie doch te ungliek. Wann Gott partuh meinte, dat et ohne Duell asslut nich göng, dann well ick Jnk en annern Vörschlag maken."

„Es wäre zu eigentlich Sache der Zeugen, das weitere zu veranlassen. Aber, wenn ich nicht irre, haben Sie schon erklärt, daß Sie prinzipieller Gegner des Duells sind. Das darf ich wohl so verstehen, daß Sie sich drücken wollen. Daß Sie der unter Ehrenmännern üblichen Austragung der Sache aus dem Wege gehen möchten."

„Wann gli domet seggen wellt, ick wör te ängsterlick, dann sin Gitt schoef wickelt, Här Referendar. Met de Duellerie sin ick inverstohn, ower wann et Jnk paßt, matt wi de Sake ohne Lügen af."

„Ach so; vielleicht ein amerikanisches Duell?"

„Amerikansch, Französisch oder Dütsch, dat bliest sick een Dauhn. Hört eß tau, Här Referendar! Ick hewwe hier twee Mettwörste. De eene hewwi ick van de Pollezei tauschicket kriegen; et sin do Trichtnen drin; de soll unnersocht weren . . . De annere hewwi ick mie sewwes kofft; dö sin keine Trichtnen drin; un de woll ick grade frühstücken."

„Was haben Ihre Mettwürste mit unserem Ehrenhandel zu tun?"

„Uemmer utfuren loten, Här Referendar. Ick woll Jnk en Duell op Mettwörste vörschlohn. De beiden Mettwörste werd in en Düppen dohn; op dat Düppen kömmt en Deckel; wann et Jnk recht is, griepet Se toerst in dat Düppen, un seihet sick eene van de Mettwörste ut. De annere Mettworst hört dann mie. Na, un dann fanget wi an te frühstücken. We dat Mallör het, de Trichtnenwerst te schnappen, de is verdüh; dö is nu nix an te maken. Un dem annern wünsch ick godden Aftret, denn de Worst is ganz fermoss, ick lot se ümmer van Blockmanns Kasper halen, un de mäkt bekanntlick de beste Worst."

De Referendar waß witt as Kalk an de Wand woren. Wör Schluchop sien Schetten waß he nich bange west; wwer met Trichtnen will he et nich opnehmen, dat was ehm doch te reskant. Wann he de verkahrte Worst ut dem Düppen angeln, dann waß de Anfang vam Ende da."

„Hm, Herr Schluchop," sagg he, und trock de Nase krus, „Ihr Vorschlag ist so, was soll ich sagen, — ist so bizarr, daß ich ihn nur pathologisch nehmen kann. Wir beiden sind miteinander fertig. Die Genugtuung erlasse ich Ihnen. Sie haben sich freigesprochen. Ich empfehle mich!" Domet mok he ne höhnsche Verbeugung un — rut waß he. Buten wischen de sick de Schweerdüsppen dan de Steern, de ehm dit Schluchop seinem Vörschlag uthommen wassen. „Na," murmeln he vör sick hen, „Gottfeldank, fatale Sache noch einmal schlank erledigt. Doller Plebejer, dieser — dieser Mann mit dem unaussprechlichen Namen!"

Schluchop sat wildessen ganz vergneiglick un puppenlustig in sienem Laboratorium un vertehrte sich blos de Frühstückswurst; nee wat, ok de Trichtnenwurst moch dran glöwen. De Wörste wassen nämlick beide van Plotmann. De Kürerie van de Pollezei un de Trichtnen waß nix as bloen Dunst west. Un de Refrendar waß drop rinfallen."

Mittwinter.

Von Fr. W. Grimme.

Scharfe Not im Walde Mitte-Winter,
Wenn im Schnee die schwarzen Kuppen starren
Und im Eis die Rinden sich verglasen —
Moos und braune Gräser sind verschüttet
Und der Hase schält die Apfelstämme,
Hirsch und Rehe gnappen an dem Reisig,
Oder flüchtig auf der leisen Decke
Färben sie den Schnee mit blut'gem Knöchel.
Wechselnd um die Säume streicht der Rotfuchs,
Wittert in die Luft, und in dem Quellgrund
Greift er nach dem Frosch auf falschem Eisen.

Schlimme Zeit im Dorfe Mitte-Winter!
Flattert vor dem Scheunentor die Lumpen,
Und die Bretterfalle winkt verlockend.
Auf der Straße keine Menschenseele
Als der Fuhrmann mit bereiftem Bart,
Mägde mit dem eisbehangten Eimer,
Und der Hauer, unter dessen Beile
Klingend die gefrornen Scheiter springen.
Frühe Nacht — und alles sucht nach Hause,
Knarrend schließen sich die Pforten —
aber
Draußen heult der Straßenhund vor Kälte.

Sucht nun keiner Blumen als der Lambert;
Aber rote Rosen pflückt der Junge —
Blüht nun keine Blums als die Lore;
Aber wie die Rose blüht das Mädchen.
Eia, brauner Jung' und blondes Mädchen!
Lieblich sitzt es sich am Flammenherde,
Da der rote Schein die Wangen malet;
Nah und näher rückt man nur zusammen,
Steht um sich den Blütenmai erglänzen,
Wenn da draußen wild die Flocken wirbeln,
Wenn der Straßenhund vor Kälte winselt
Und im Walde fern die Füchse bellen.

„Liesken" — Nowas schlaue Eugen.

Eine Schweinegeschichte.

Von Friedr. Platzmann, Heepen.

Boggs Jaur frööggt mi eenes Dages de Nowaske: „Fridken, hässe use Ferken oll beticken?" „Nei sei ek, dat kannʼk öwer moll jüst doun," un ek seik sä mi dann auk an. — Stootsferken wörnt! Een Ferken wassa unne medden schwarten Plücken upn Rü un dätt Ferken was Nowoskes ür Stolz. „Dat ih sou ruhig, sou oft freden hätt, läga sick hen un schlöppt!" „Dat wiense tou neigs Jaur tour Tucht behaulen." „Nou dann viel Glück dou tou," sä ek un make mie wia uppe Stöcken.

Sundag wou acht Dagen wasʼk morns in'n Gaurn un teik wou, wat de Soot stond. Bi düsser Gelegenhät seik ek dann auk nau Nowas Gaurn un dou sang ek dann Nowas „Liesken" met ären Lüddken. Niegen munnere Tiere wörnt un Liesken was wirklich 'ne Stootssjugen! Nowas hedden sä in ären grauden Hönnasstall doun un Liesken gaw jüst Unnaricht in'n äulen. Sä besorge dätt dann auk gründlick un forke denn ganzen schönen Hönnasstall so ümme, datt keene gräune Hucht ihohn bleiw. Dä Hönna hedden sick met „Korl" — datt was dä Hahne — in eene Ecke trii togen, denn sonne gründlicke Arbeet hebben sä nau nich sähn. — Dä Sunne schein sou schön un dä Ferken müssen auk dann haule nich mer, wat se wou luder Oewermaut maken soll'n. Sä griepen also kagster Hand Korl un sieme graude Familie an, dä dann auk schleunigst dä Flucht ergreip un in'n ganzen Hönnasstalle hen und her flaug. De Nowaske kam na tou un feng an tou schüllen, watt dann auk sou ihoben dä unruhigen Gemüter beruhigen dä. Düar datt Harümmlaufhoffern hebben dä Ferken nou Hunger kriegen un waren nou alle Nötigen hauge genen niien Angriff up Liesken. Liesken wasʼn frommes Tier un leh sick auck gedüllig uppe Siete — öwer dä Lüddken makent dann doch sou dull, datt Liesken sick wia hauge make und wis anfeng, denn Gaurn ümme tou breken. Hiehr kamut nou auk an eenen Jaucheemmer, dä vull Jauche un Schlamm was. Et unnasochten dann auk gründlick, wadden Tietlank dour. Dätt maken sick dä Ferken nou wia tou nutze und fengen wia an tou sugen. Liesken was datt öwer garnich recht un nu kamm sieme Schlauhät tou Dage; et schmeit denn Emmer ümme un leh met behaglicken Grunsen sien Sugewerk in düsse Souse. Dann stönd se nia up backe wall bi sick: „nu kummt man tou, ik sühg joue Schuldkens nu wall vull krigen". Un sou kammt dann auk. Dä Ferken kämen wia anhööt un — eene naun anna'n tögen sä met langen Gesichtern wia auf, dä Melke schmeck doch'n bieden annas wöi gout. —

Liesken hadds nou Ruh un feng wia an, denn Gaurn ümme tou plaugen. Dä Ferken hadden öwwer nau düssen Rinnfall lausig Wut kriegen un dä woll'n sä löß wärn. Bi der Mudda dröff'n sät nich — sou ging eben up dä Hönna löß un gliefs met sou eenen Schneid, datt dä Hönna an är lestet Stündlein denken können. — Twä Ferken nähmen „Korl", den Hahnen, tou, un dä in siena Angst, flaug hauge, un well hä keenen Motor hadde, mößti hä wia uppe Ern un satt, är Liesken sick wousaug, up ärn Koppe. Liesken was ers ganz woudujt, vößt öwer sienen Wousand wig hadde, kreigtet doch medda Wout un schmeit Korl in'n Hagen, datt dä Feddern man sou flügen. Een Mordspektakel wast un eck mößt mi dakt Liew haulen vou Lachen. —

Dä Nowaske, dä dütt Theater nou tou dull was, kamm uben House böößt, reitst dä Hönnasalldüar up un jage Liesken un siene vieldousprechende Noutucht in'n Schweinestall un eck täp a Nowaskes bougnäugt tou: „Kath man Nowaske, dä Schwiene mitt auk är Sundagsbougnäugen häbben."

Rundschau.

Nach eingehenden Untersuchungen und Messungen, die vom rheinisch-westfälischen Höhlenforschungsverein herausgegeben werden, haben wir in der Klutterhöhle bei Mixlpe die größte Höhle Deutschlands zu sehen. In ihr sind von Dr. Knep und Zoelter unterirdische Gänge bis 3,5 Kilometer gefunden worden. Der Hügel, unter dem die Höhle liegt, besteht aus sogenannten Honseler Schichten. Die Höhle selbst ist von Grauwackeschiefer ausgekleidet, der durch Korallenbänke unterbrochen wird. Tuffstein ist selten, eine Stalagmitensäule von 88 Metern ist vernichtet worden. Die Höhle ist seit langem bekannt. So diente sie in früheren Jahrhunderten während des Kriegszeiten als Zufluchtsort der Flüchtlinge aus der Umgebung. Besonders geeignet war sie dazu durch zahlreiche Nebenhöllen und kleine Bäche, die sich in sie ergossen.

Bei den Ausschachtungsarbeiten für das Wohnhaus der Standard-Werke auf der Höppe in Werl stieß man auf die Fundamente der ehemaligen Stadtmauer. Danach scheinen die Angaben Mehlers in seiner Geschichte der Stadt Werl, daß die Grenzen der ehemals sehr weitläufigen und oft abgebrannten Stadt weiter nach außen lagen, zu stimmen.

Bauernregeln im Dezember.

Kalter Dezember — zeitiger Frühling.

*

Dezember kalt mit Schnee,
Gibt Frucht auf jeder Höh.

*

Steckt die Krähe zu Weihnachten im Klee,
Dann sitzt sie um Ostern oft im Schnee.

*

Grüne Weihnachten — weiße Ostern.

*

Winterʼs in der Christnacht aufs Dach,
So winterʼs im Frühjahr nach.

*

Helle Christnacht — finstre Scheuer,
Finstre Christnacht — helle Scheuer.

*

Ist die Christnacht hell und klar,
Folgt ein recht gesegnet Jahr.

Verantwortlicher Schriftleiter W. Lindner, Bochum.

Dresdner Bank Filiale Bochum

Humboldtstraße 10. 9089

Berlin, Dresden u. über 100 Niederlassungen

Fernsprecher: 1, 231, 232, 233 und 234.

Eigenkapital **950 000 000.–** Mark

empfiehlt sich zur Ausführung aller bankmässigen Geschäfte.

Postscheckkonto Essen Nr. 11611 Dortmund 2754

Statt Karten.

Dipl.-Ing. Ludwig Loose
Else Loose
geb. Wolter

Vermählte.

Bochum, den 19. Dezember 1922.
Wittenerstr. 55.

Nachruf.

Am 17. d. M., vormittags, verstarb nach kurzem, schwerem Leiden im 83. Lebensjahr

Herr Rentner

August Hackert.

Herr Hackert gehörte seit langen Jahren der Zentralverwaltung als Mitglied an. Mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit und Hingabe hat er die ihm hierdurch übertragenen Mühen und Pflichten des Amtes zum Nutzen unserer Bochumer Hülfsbedürftigen auf sich genommen und freudig erfüllt. Besonders hat sich Herr Hackert durch seine eifrige, unermüdliche Tätigkeit bei der Einrichtung und Verwaltung der städtischen Wohlfahrtseinrichtungen hervorgetan.

Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Bochum, den 18. Dezember 1922.

Die Wohlfahrtsverwaltung.

Statt besonderer Anzeige.

Samstag abend 11¾ Uhr verschied plötzlich und unerwartet an Herzlähmung meine innigstgeliebte, herzensgute Frau und Tochter

Emmy Höhn

geb. Bruch

im 32. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Carl Höhn,
Fritz Bruch, Wirt.

Altenbochum, den 18. Dezember 1922.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 20. Dez., nachm. 3 Uhr vom Sterbehause Wittenerstr. 82.

Trauringe

massiv Gold, in allen Feinheiten, **noch sehr — billig —**

Beielstein Kortumstr. 18.



Deutscher Weinbrand
Scherer Original
Langen b. Frankfurt a. M.

Vertreter: Hans Engelke, Bochum I. W.
Roonstraße 11.

Vorarbeiter

für die Glüherei eines Qualitätsstahlwerks gesucht, der mit dem Glühen von Edelstählen durchaus vertraut ist und im Beizen Erfahrung besitzt. Angabe des frühesten Eintrittstermins erbeten. Bei zufriedenstellender Leistung steht Meisterstelle in Aussicht. Wohnung vorhanden.

Anfragen sind zu richten unter Of. 1822 an Ala, Haasenstein & Vogler, Düsseldorf, Hansahaus.

Zum sofortigen Eintritt eine flotte

Stenotypistin

gesucht, die auch Erfahrung im Rechnungswesen hat. Bewerbungen unter Beifügung von Zeugnisabschriften mit Angabe der Gehaltsansprüche und der Konfession unter Nr. 14886 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Amt Weitmar.

Bekanntmachung.

Einige Säuglinge und Kleinkinder sollen gegen Entgelt in Pflege gegeben werden.

Meldungen bei den Fürsorgeschwestern oder dem Wohlfahrtsamte (Amtshaus II, Zimmer 18) erbeten.

Weitmar, den 18. Dezember 1922.

Der Gemeinde-Vorsteher:

Bekanntmachung.

Eine nochmalige Auszahlung von Unterstützungsbeträgen, auch an Kriegshinterbliebene und Sozialrentner, findet statt:

a) Bezirk Weitmar-Nord:
Donnerstag, den 21. Dezember 1922, vorm. 9—12 Uhr, bei Holler;

b) Bezirk Weitmar-Mitte und -Süd:
Freitag, den 22. Dezember 1922, vorm. 9—12 Uhr, bei Opphoff.

Weitmar, den 18. Dezember 1922.

Wohlfahrtsamt.

Stadtverordnetensitzung

am Freitag, den 22. Dezember 1922, nachmittags 5½ Uhr.

1. Ersatzwahl für den verstorbenen Rechnungsrat Descher, Mitglied des Verwaltungsausschusses des Stadtleihamtes.
2. Bericht über die Prüfung der Kasse der städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke am 5. Oktober 1922.
3. Prüfung der Jahresrechnung der Kämmereikasse — außerordentliche Verwaltung für das Rechnungsjahr 1919.
4. Besoldung der weiblichen Angestellten, Lehrlinge und Verwaltungsanwärter.
5. Erhöhung der Vergütung an die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung und der Vereinigten Ausschüsse, sowie an die unbesoldeten Magistratsmitglieder für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1922.
6. Wahl:
   a) von Mitgliedern für die Verwaltungsdeputation der städtischen Beleuchtungs- und Wasserwerke.
   b) eines stellvertretenden Fürsorgebezirksvorstehers des VIII. Fürsorgebezirks.
7. Bericht über die Prüfung der Schlachthofkasse am 18. November 1922.
8. Erhöhung des städtischen Zuschlages zur Wohnungsbauabgabe zu Gunsten der Durchführung des Bauprogramms 1922 und Abzweigung von 50 % für Instandhaltung der Häuser.
9. Bewilligung einer Anleihe von 265 000 000 Mark für die Neuanlagen der Gas- und Wasserwerke.
10. Aufschlag auf die Gaspreise aus Veranlassung der Neuanlagen.

Bochum, den 16. Dezember 1922.

Der Stadtverordneten-Vorsteher:
Dieckamp.

Bochumer Krieger- u. Landwehr-Verein
1. Bezirk.

Mittwoch, d. 20. Dezember 1922, Beerdigung des Kameraden

August Hackert

Antreten 8¾ Uhr vormittags, Josefshospital. Der Verstorbene hat die Feldzüge von 1866, 1870/71 mitgemacht.

Bochum, d. 18. Dez. 1922.
Der Vorsitzende.

Gebührensätze für Kauf- u. Reihengräber

Die Gebühren für Erbgruften und Wahlgräber sowie für Reihengräber sind neu festgesetzt worden; sie sind aus den im Rathause und bei der Garten- und Friedhofsverwaltung, Trankgasse 7 angebrachten Aushängen ersichtlich.

Bochum, 18. Dez. 1922.
Der Magistrat.

Wegen Aufgabe verkaufe äußerst billig

Gesellschafts-Spiele

aller Art.

Mummelthey's
Zentralbuchhandlung
Bochum, Obere Marktstr. 31

Massiv goldene

Trauringe

eigenes Fabrikat, äußerst preiswert.

Paul Schrader,
Goldschmiedemeister
ABC- u. Humboldtstraßen-Ecke

Metallbetten

Stahlmatratzen Kinderbetten dir. an Private. Katalog 26 fr. frc
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thr.)

Zentralheizungen

Sanitäre Installation
Lieferung von Rohrleitungen,
Abwärmeverwertungs - Anlagen
Waschkauen, 8114

Albert Staubach, Jng.
Fernspr. 669 Bochum Fernspr. 669

Achtung! Achtung!

Wo verkaufe ich **??**
Wo erziele ich die höchsten Preise **?**

für

Gold-Silber | **Bruch**

Platin, Brillanten, Gebisse, Bestecke, Uhren usw. usw.

Nur bei

H. Terhorst

Gold-, Silber- und Juwelenhändler
Kortumstraße 18
2. Etage **Kein Laden** 2. Etage.
Ankauf von 10—12 und 5—7 Uhr bei reeller, fachmännischer Bedienung. Diskreter Empfang.

Tafel-Bestecke

August Homborg
Bochum / Hochstraße 2

Kleinsilberwaren

Altpapier

Akten, Zeitungen, Zeitschriften
zu bedeutend erhöhten Preisen kaufen

Bauer & Blumenzweig
75 Hattinger Straße 75

Die Händler werden gebeten, unsere günstigen Preise einzuholen. — — Auf Wunsch sofortige Abholung.

Fettnuss-Kohlen Koks

Mager-Kohlen / Briketts
Anthracit-Kohlen

liefert

Georg Neuwirth

Kontor: Dorstenerstraße 80.
Fernruf: 2553.

Zu kaufen gesucht wird ein
gedeckter

Transportwagen

für Lebensmittel, gefedert und gut erhalten mit 8,5 bis 9 qm Bodenfläche und einer Tragfähigkeit von mindestens 6500 kg. Es kommt auch Tausch in Betracht, da ein leichter Wagen überzählig ist.

Gewerkschaft Victor, Rauxel,
Lebensmittel-Verkaufsanstalt.

Mehrere tüchtige

Monteure

für Kondensationsanlagen und Rohrleitungen zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften an

Maschinenbau-A.-G. Balcke
Abt. Montage
Bochum, Marienplatz 5.

Zum baldigen Eintritt jüngerer

Buchhalter (in)

mit guter Vorbildung gesucht. Ausführliche Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Angabe des Alters, der Konfession, des Eintritts sowie der Gehaltsansprüche unter Nr. 14298 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Miets-Gesuche

Bergassessor sucht 2 gut

möbl. Zimmer

mit Telefon. Nähe Hauptbahnhof zum 1. Januar. Angebote unter S. 1125 an die Geschäftsstelle d. Zeitung

Gut möbl. Zimmer

von einem Zahntechniker für sofort gesucht.

Angebote sind zu richten unter Nr. 14948 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Offene Stellen

Zechenkonsum

sucht zum 1. Jan. 1923 ledigen

Leiter oder Leiterin.

Bewerbungen mit Lichtbild unt. Dd. 2233 an Ala-Haasenstein & Vogler, Dortmund.

Grosses Hüttenwerk sucht für seine Stabeisen-Kommissions-Abteilung einen

tüchtigen, jüngeren

Beamten

zum baldigen Eintritt

Berücksichtigt werden nur solche Bewerber die entsprechende Posten in großen Unternehmen bekleidet haben und über gute Fachkenntnisse verfügen, sowie mit den einschlägigen Abrechnungsarbeiten vertraut sind.

Ausführliche Angebote mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen, Zeugnisabschriften, kürzestem Eintrittstermin unter Nr. 14918 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Junges Mädchen

für Zigarrengeschäft gesucht. Angeb. mit Angabe über Alter, Gehaltsansprüche usw. erbeten unt. Z. 465 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junglehrer oder Lehrerin

zur Beaufsichtigung der Schulaufgaben zweier Kinder gesucht. Täglich Nachmittags. Tätigkeit von 3—4 Stunden wird beansprucht.

Offert. unt. Nr. 15003 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zum Bügeln feiner Herren-Wäsche

im Hause, in regelmäßigen Abständen von drei Wochen, je 1 Tag, wird

perfekte Büglerin

gesucht. Angebote unter Nr. 14998 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Frau oder Mädchen

zum Säckeflicken gesucht.

Hugo Boß,
Mühle, Weitmar, Ostfr. 3

Gesucht zum 1. Jan. ein

Mädchen

für halbe Tage.

Frau Superintendent Niederstein, Altenbochum.

Kaufgesuche

Alt Gold, -Silber,
(kein deutsches Silbergeld)
Brillanten, Alt Platin
kauft ständig
Gust. Arbeiter
Goldschmied.
ABC-Straße 13.

Ein 2—3 PS. Drehstrom-Motor
220 Volt, zu kaufen gesucht
Angebote an F. Wiegold, Werne, Kreis Bochum, Deutsches Reich 44.

Für Alt-Gold, -Silber, -Platin, Brillanten, getragene Uhren
zahle höchste Tagespreise
Fr. Alb. Pieller gen. Bilke,
Hamm, Dorstenerstraße 185

Höchster

Tageskurs

Alt-Gold, Alt-Silber, Platin, Brillanten.
Reeller Einkauf.
Langen,
Goldschmiedemeister,
Humboldtstr. 2.

J. & F. Biergans
Bochum, Kortumstr. 20.

Damen-Blusen, Röcke,
Kinder-Bekleidung
Strumpfwaren, Wäsche